

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Kalenber Nr. 226

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 226

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4062a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74

Sonntag, den 27. März 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

Nervosität.

Auf der ganzen Linie der reaktionären Parteien wird zum Angriff gegen die Sozialdemokratie geblasen. Das kommt daher, daß man dort nervös geworden ist. Die konsequente Aufhebung und Verurteilung der politischen und sozialen Mißstände von heute, die Kämpfe zwischen Sozialdemokratie und Militarismus, die Beschwerden über die Knebelung der Arbeiter in Stadt und Land, die Vernichtung der „patriarchalischen“ Hügel im Junkerparadies, die Kennzeichnung der agrarischen Vorkämpfer — Alles das regt unsere Feinde auf. Sie fühlen die Wirkung dieses Kampfes auf die Massen und sie wissen ganz genau, daß es nicht die Arbeiter allein sind, die der Sozialdemokratie Recht geben, sondern daß auch noch andere Volksschichten dem herrschenden System ihr Vertrauen zu entziehen beginnen. Statt nun die von der Sozialdemokratie gekennzeichneten Mißstände beseitigen zu helfen, klagt man über „Verhexung“ und „Mangel an Patriotismus“. Und da man sieht, daß dies die gewünschte Wirkung nicht hat und daß die Volksmassen dennoch die sozialdemokratische Kritik billigen, verliert man die Geduld und wird nervös; man schreit nach „Laten“, nach Ausnahmegeetzen; man wirft der Regierung vor, daß sie warte, bis es zu spät sei. Die Heißsporne der Reaktion, die junkerlichen Eisenreißer, hätten am liebsten einen Putsch, den sie benutzen könnten, um die Sozialdemokratie in großen Straßenkämpfen in Masse niederzuknüppeln zu lassen. Sie malen sich dies im Detail mit Behagen aus und sprechen von blauen Bohnen, von Hängen und Deportieren. Nun, die Sozialdemokratie wird diesen Herren den Gefallen nicht tun, sich abschlagen zu lassen, so wenig wie sie ihn bis-her getan hat.

Sogar Graf Bülow hat anerkannt, daß man auf jener Seite nervös sei, indem er sich selbst gegen eine nervöse Experimentalpolitik verwahrte. Er und der Kriegsminister glauben, einstweilen die Sozialdemokratie mit „Wigen“ tot machen zu können, und in diesem naiven Glauben wollen wir die Herren nicht föhren. Die nervösen Reaktionen aber gehen darüber weit hinaus und wollen, wie man hört, einstweilen im preussischen Abgeordnetenhaus den Versuch machen, ein „kleines Sozialistengesetz“ für Preußen zurecht zu zimmern, wie es dieser reaktionären Körperschaft schon einmal vorgelegen hat. Nun, sie werden ja sehen, wie weit sie damit kommen.

Die Nervosität ist eine Krankheit unserer Zeit und sie mag in hohem Maße bei den „oberen Zehntausend“ vorherrschen, deren Leben in der Abwechslung zwischen der Jagd nach Gold und der Jagd nach Gemüthen besteht. Der bloße Gedanke, daß das Volk es einmal milde werden könne, das Objekt dieses tolleren Treibens zu sein, regt sie auf. Die Kapitalisten glauben ihren Kapitalgewinn, die Grundbesitzer ihre Grundrente bedroht. Und doch drehen sich die politischen Kämpfe, welche die besitzenden Klassen so sehr aufregen, meist nur um das Unrecht, das aus dem Druck der Klassenherrschaft auf die Nichtbesitzenden hervorgeht!

Die Nervosität der oberen Zehntausend kommt auch daher, daß sie nicht recht wissen, wie sie die Vernichtung der Sozialdemokratie durchzuführen sollen. Sie greifen immer auf die alten Mittel zurück und sie denken an ein neues Sozialistengesetz, obgleich ihnen dabei nicht ganz wohl ist und sie sich doch mit der Furcht tragen, die Sache könnte abermals schief gehen. Die Klügeren unter ihnen sprechen das auch offen aus. Der Knuten-Direkt ist gewiß ein hart gestimmter Reaktionsär und gönnt den Sozialdemokraten Alles, nur nichts Gutes. Aber selbst diesem Ueberreagierten erscheint das Treiben der Scharfmacher albern. Er meint ganz offen, mit Ausnahmegeetzen könne man die Sozialdemokratie nicht bewältigen. Er rät davon ab. Das ist sehr bezeichnend. Er gibt zugleich das Mittel an, mit dem er über die Sozialdemokratie Herr werden zu können glaubt. Politisch und Mittelstandspolitik — vielleicht noch Polizei dazu! — in diesem Zeichen will er siegen. Ueber diese tödliche Weisheit kann man nur lachen.

Daß unsere Junker und Großbourgeois einsehen sollten, wie die sozialistische Bewegung mit Naturnotwendigkeit aus den Verhältnissen selbst herauswächst und darum unzerstörbar ist, das kann man nicht von ihnen verlangen. Dazu fehlt ihnen nicht nur das Verständnis; sie haben sich auch an die Unnehmlichkeiten ihrer Klassenherrschaft, ihrer Privilegien so sehr gewöhnt, daß ihr Egoismus ihnen eine Aenderung unserer Zustände von Grund aus unmöglich erscheinen läßt. Sie halten die bestehenden Einrichtungen im Allgemeinen für „ewig“ und können sich in ein Gemeinwesen mit gleichen Pflichten absolut nicht hineinbeugen. Darum macht sie auch das kleinste Zugeständnis an die Arbeiterklasse schon ganz nervös, und sie sehen in unserer kümmerlichen „Sozialreform“ schon die Brücke zum sozialdemokratischen Staat. Sie sehen nicht ein, wie der Zeitgeist verlangt, daß man ihm Rechnung trägt, und wie gebieterisch

er das verlangt. Er ist wahrlich nicht gerichtet auf den mittelalterlichen Feudalstaat mit Junkern und Pfaffen und auch nicht auf einen kapitalistischen Sklavenstaat, sondern auf die Emanzipation der zahlreichsten Klasse, die täglich mit ihrer Hände und ihrer Köpfe Arbeit die Werte schafft, auf deren die Gesellschaft bedarf, um zu bestehen. Und so lange diese Emanzipation nicht erreicht ist, wird auch die Zeitbewegung nicht stillstehen.

In der Tat „sie bewegt sich doch“, nicht nur die Welt Galliers, sondern auch die Arbeiterwelt. Mag man mit Ausnahmegeetzen kommen, oder die großen Forderungen der Zeit mit kümmerlichen Brocken abspesen wollen — mit der Sozialdemokratie wird die Reaktion nicht mehr fertig. Die Zukunft wird es ja lehren.

Die Wahrheit über die russischen Schiffsverluste.

Es mag auffallen, daß man trotz der andauernden und heftigen Kämpfe zur See vor Port Arthur in den offiziellen russischen Berichten nie etwas von schweren Beschädigungen und von der Vernichtung russischer Kriegsschiffe vernahm, trotzdem man weiß, daß die Japaner nicht nur zu schießen, sondern auch zu treffen verstehen. Auch die Nachricht von der Versenkung eines russischen Seeschiffes am 18. März wurde von offizieller russischer Seite für erfunden erklärt. Jetzt kommt des Rätsels Lösung in einem Petersburger Briefe der „Schlesischen Zeitung“ zu Tage, wonach zwar nicht am 18., aber am 16. März ein russischer Panzerkreuzer in die Luft geflogen ist. Nach den Mitteilungen des Briefes ist die Geschwindigkeit der russischen Flotte in den ostasiatischen Gewässern ungeheuer geschwächt, und daraus ergibt sich eine Erklärung für die Tatsache, daß die Russen wie zu Lande, so auch zur See sich ängstlich in der Defensive halten. Der Brief besagt:

Die offiziellen Nachrichten haben in letzter Zeit fast ganz geschwiegen, besonders über die Lage zur See. Nur zum Teil konnte das auf die Untätigkeit der Japaner zurückgeführt werden, zum andern Teil schweigen wir, um zu verschweigen. Es war klar, Gutes war vom Fortschreiten der Reparaturen, von der Lage Port Arthurs und den Ausblicken nicht zu berichten, sonst hätte man die Worte nicht gepart, um Mut und Stimmung zu machen. Charakteristisch war die Aufnahme des öffentlichen unwahren Gerüchtes über die Aufgabe Port Arthurs. Es wurde dementiert; man hielt dies für nötig. Nun ist ein zweites Dementi gefolgt: „Der Torpedojäger „Storn“ sei nicht auf eine Mine gerannt und in die Luft geflogen“. Die Psychologie des Dementis lieh auch hier eine Tatsächlichkeit als Kern des Gerüchtes beiführen. Nun, die traurige Bestätigung ist nicht ausgeblieben. Aus einer Quelle, die leider über jeden Zweifel erhaben ist, von hochoffizieller Seite, kommt eben die Gewißheit, daß es einer unserer vier Panzerkreuzer im fernem Osten, der „Bajan“ ist, der Mittwoch, 16. März, auf eine japanische Mine aufgelaufen und in die Luft geflogen ist! Nur wenige von der Mannschaft sollen sich gerettet haben. Das ist eine Nachricht von blutigem Ernst, zumal die drei anderen Panzerkreuzer vor Wladiwostok sind. Der „Bajan“ war unser neuester und stärkster gepanzerter Kreuzer, was den Gürtelpanzer anbetrifft, ein vortreffliches Schiff und erst 1900 vom Stapel gelaufen. Nähere Einzelheiten über das Unglück sind noch unbekannt, doch wird nachdrücklich hervorgehoben, daß es eine japanische und nicht wieder eine eigene Mine war, auf die das Schiff aufrannte. Gleichzeitig kommt aus derselben unanfechtbaren Quelle die Bestätigung für die Desarmierung des „Besarewitsch“ und des „Retwisan“. Die Hoffnung auf Wiederherstellung dieser Linienschiffe ist gleichfalls wie bei der „Pallada“ aufgegeben worden. Der „Retwisan“ hat besonders noch nachträglich schwer gelitten, da er, auf Grund liegend und als Landort verwendet, durch die Erschütterung seiner eigenen Breitseiten aus allen Fugen gegangen ist.

- Es sind demnach aus dem Kontingent des russischen Geschwaders im fernem Osten als unbedingt tot zu streichen:
- An Linienschiffen: „Retwisan“.
 - An Panzerkreuzern: „Besarewitsch“.
 - An Panzerkreuzern: „Bajan“ (die übrigen 3 stehen vor Wladiwostok).
 - An gedeckten Kreuzern: „Warjag“, „Pallada“, „Bojarin“.
 - An Kreuzern II. Ranges: „Rasbujnit“, „Dhigit“, „Sabjata“ (alle 3 gänzlich un verwendbare und wertlose Kisten).
 - An Kanonenbooten: „Mandschur“ (in Schanghaï desarmiert), „Korjei“.
 - Minertransportschiff: „Ressler“.
- Das bedeutet in sechs Wochen einen Verlust von

zwölf Schiffen! Und das dürfte vorerst genügen, um die russischen Seestreitkräfte lahm zu legen.

Wie „Daily Telegraph“ aus Tokio erfährt, erneuerte die japanische Flotte in der Nacht zum 23. März den Versuch, die Einfahrt von Port Arthur zu versperren. 16 Kriesschiffe geleiteten 7 Handelsdampfer nach der Hafeneinfahrt. Unter dem Schutze des Bombardements kamen die Dampfer in den Hafen hinein und wurden von ihren Mannschaften an den in Aussicht genommenen Stellen versenkt. Einzelheiten über den Vorgang liegen noch nicht vor, aber der amtliche Bericht wird alsbald erwartet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Reichstagswahl in Böhmen-Marienberg hat uns den erwarteten Sieg leider nicht gebracht. Der Antifemist Zimmermann wurde vielmehr mit 11956 Stimmen gewählt. Genosse Pinkau erhielt 11169 Stimmen; nach der Meldung eines Leipziger bürgerlichen Blattes sogar nur 10982. Bei der Hauptwahl hatte sich, nach amtlicher Ermittlung, das Resultat wie folgt gestellt: Pinkau (SD.) 10277, Zimmermann (A.) 6998, Dr. Schanz (R.) 4325 Stimmen; zerplittert 8. Es hatten unserem Kandidaten also nur noch 28 Stimmen zum Siege gefehlt, weshalb es denn auch im höchsten Grade bedauerlich ist, daß in der Stichwahl uns der Wahlkreis verloren gehen mußte. Sobald eingehendere Meldungen über den Verlauf der Stichwahl vorliegen, werden wir nochmals auf dieselbe zu sprechen kommen: nur so viel sei für heute schon bemerkt, daß unsere Genossen in Sachsen doch nicht in dem Maße ihre Schuldigkeit gegen zu haben scheinen, wie die Gesamtpartei von ihnen erwarten konnte und durfte.

Die neue Flottenvorlage kommt! Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt zu den Gerüchten über den Umsturz des Flottenbau-Programms von 1900: „Es will uns unwahrscheinlich dünken, daß die Regierung mit dieser Vorlage, die aber wohl etwas bescheidener ausfallen dürfte, bis zur nächsten Session warten wird; dagegen ist es sehr wohl möglich, daß sie dem aus den Ferien zurückkehrenden Reichstage als kleines Opfer auf den Tisch gelegt wird.“

Eine Reichstagsersatzwahl wird für den 14. badi-schen Reichstagswahlkreis Tauberhirschheim-Wertheim angekündigt. Der dort mit 13360 gegen 4596 nationalliberale und 270 sozialdemokratische Stimmen gewählte Zentrumskanzler Zehntner, Landgerichtsdirektor in Mannheim, ist zum Präsidenten des Landgerichts in Offenburg ernannt worden, wodurch sein Mandat erlischt. Der Wahlkreis ist eine sichere Zentrumskolonie.

Der Abschied der Verbannten. Die Polizeimacht sollte die russischen „Schwarzer und Verschöner“ auf die Knien zwingen. Der Liberalismus rief den 14. „Ausgewiesenen“, beg- und wehmütig Gnade zu erbetteln. Aber sie haben nicht gebettelt und die Polizeimacht wird zu Schanden vor dem moralischen Sieg der Verfolgten. Nicht die russische Freiheitsbewegung, nicht die Sozialdemokratie ist getroffen, da die Werkzeuge der Polizeigewalt weichen, nur die preussisch-deutsche Russenjagd ist vor der Kulturöffentlichkeit und vor dem Urteil der Nachwelt gerichtet. In der Nacht zum Donnerstag 1/11 Uhr sind, nachdem drei von ihnen der gaspischen Verolina schon Tags zuvor den Rücken gefehrt hatten, zehn der Verbannten vom Anhalter Bahnhof in Berlin in das Ausland abgereist. Die Abfahrt gestaltete sich, wie der „Vorwärts“ mitteilt, zum ergreifenden Vorgang. 120 bis 150 Landleute geleiteten — unter der unvermeidlichen polizeilichen Eskorte — die zehn zum Zuge. In einem „Salonwagen“ vierter Klasse, unter deutschen Proletariern, nahmen die Scheidenden Platz. Die Freunde der Leidensgefährten strömten herbei und in ernster, ergreifender Begeisterung erkante im hundertstimmigen Chor das Kampflied und Gebühde der Märtyrer: „smelo, drusja nerterajta bodrost w nerawnoi borbe!“ („Vorwärts! Freude, nicht verzagt im ungleichen Kampf.“) Nach der dritten Strophe setzte sich der Zug in Bewegung. Nicht enden wollte das „Hoch den Vertriebenen“, das Lachen und Hütchenwerfen, an dem sich auch die deutschen Reisegefährten der „Zehn“ beteiligten, bis der Zug aus der Halle verschwunden war. Die russische Jugend, die um die Freiheit ringt, zieht hinaus. Nur russische Reaktion hat in Preußen eine Stätte.

Kinderland auf dem Lande. In der „Berliner Zeitung“ erzählt Dr. Friz Skowronel, ehemals Volksschullehrer in der Provinz Polen, aus den Erfahrungen seiner Lehrzeit. Als Beispiel wählt er die Zustände einer Schule mit 82 Kindern auf einer herzoglich R. . . . (sich) (Katiborschen) Besitzung. Aus den Schülern werden fünf Abteilungen gebildet, die ersten drei Abteilungen werden von 7—10, die letzten zwei Abteilungen von 10—12 oder 1 Uhr unterrichtet. Also ein kaum erweiterter Halbtag unterrichtet! Und wörtlich fährt er fort: „Kein Kind kommt früh zur Schule. Alle haben sie schon vom Morgengranen an in der Landwirtschaft gearbeitet, . . . für

Rehen schon mit zehn Jahren in Lohn und Brot... Sowie die kleinen Burschen und Mädels sich auf die Schulbank setzen, fallen ihnen die Augen zu. Was soll der Lehrer, dem das Herz vor Mitleid wehtut, tun? Etwa strafen? Aber das „Klassenziel“ soll erreicht werden! Das einzige ist: singen! Mitten im Rechnen: „Auf! Wir singen: In der Heimat ist es schön.“ (1) Das hilft für eine Weile. Nach wenigen Tagen Demutstunde: Der Lehrer lasse fortwährend singen, statt zu unterrichten... Zu des Kindes Kolonierung gehört die Heit des Kübenziehens, wenn die Kinder mit Händen antommen, die mit Wunden bedeckt sind, die bei der leisesten Bewegung... aufbrechen und bluten! Da kann man Resultate im Schönschreiben erzielen! Ich wünschte, ich hätte mir ein Duzend der blutbefleckten Schreibhefte aufbewahrt und könnte sie den Parlamenten auf den Tisch des Hauses legen. Dann würde vielleicht den Gegnern des Kinder-schutzes die Schamröte in die Wangen steigen. — Bei der Beratung des neuen Kinderschutzes ist bekanntlich die Sozialdemokratie die einzige Partei gewesen, die sich für die Ausdehnung des Kinderschutzes auf die Landwirtschaft energisch einsetzte. Der Vorschlag fand aber bei dem Gros der bürgerlichen Parteien, besonders bei dem Zentrum und den konservativen fanatischen Widerstand und j. l. Herr Stomronna überschätzt aber diese Parteien, wenn er meint, daß sie der Publik von geronnenem Kinderblut umzustimmen in stände wäre. Wenn nur der Herzog von R. seine Küben rechtzeitig einbekommt, so ist es sehr gleichgültig, wie die Schreibhefte aussehen. So erzogene Kinder — nebenbei gesagt Polenkinder, denen man zwischen Viehhüten und Kübenziehen das Deutsche einprägen will — werden brave Arbeiter, folgliche Untertanen und löblichgetreue Soldaten werden, die ein paar Ringe schlechter schießen. Können sie nicht rechnen, desto besser! Dana werden sie gute Christen sein, die auf ihren Vorteil nicht bedacht sind. Auf! Singen auch wir: „In der Heimat ist es schön.“ Diese Heimat ist ja, wie man aus allen Ministerreden weiß, das Kaiserland der Sozialpolitik.

Wie es bei den Hereros zugeht, das schilderte der Missionar Meyer, der 20 Jahre lang unter den Hereros wirkte, vor einigen Tagen in Dsnabrück in einer Rede. Nach dem Bericht der regierungsfreundlichen „Dnabrücker Zeitung“ machte Meyer folgende Ausführungen: „Um hatten die Hereros von jeher die Gewohnheit, nur einen Teil der zu bezahlen, den Rest aber schuldig zu bleiben. Die Händler ließen nun soviel zusammenkommen, bis es ihnen genug war, und dann nahmen sie den Herero ein Stück Land ab, denselben Leuten, die oft 4 bis 6 Mal bezahlen mußten, da sie sich keine Urkunden geben ließen, anßerdem wurden ihnen viele hundert Prozent Zinsen abgenommen. Zu alledem kam, daß die Hereros, deren Sprache für Spirituosen keinen Namen hatte, mit geistigen Getränken vertraut gemacht wurden. In wenigen Jahren sahnte man so viel Schnaps ins Land, daß auf jeden Weizen, Kind wie Greis, 5000 Liter kamen! Nahm man nun den Herero ein Stück Land nach dem anderen ab — arm ins Land gekommene Händler brachten es in kurzer Zeit zu einer Farm — so dachte man doch wenigstens der Regierung nicht an die Errichtung von Reservaten. Verhandlungen darüber zerschlugen sich, es gelang Leuten auch nicht, das Bergweizen zu besitzigen, da die Händler zu mächtig waren. Die Händler aber bekamen infolge des Gouverneurs Argus und trieben rücksichtslos ihre Forderungen ein. Die Hereros, die sonst an ihren Herden hingehen, ließen das Vieh jetzt ruhig fortweiden, ein schlimmes Zeichen! Nun kam der Groll dann zum Ausbruch und der Krieg tobte im Lande.“ Auf eine Anfrage erwiderte Herr Meyer, daß den Einwänden derer gegenüber die Hereros fast schußlos waren. Der Weisse konnte in die Hütte einbringen und auch der Frau gegenüber sich verhalten, wie er wollte! — Die von uns wiedergegebenen Mitteilungen, die der „Reichsbote“ aus Missionarischen veröffentlicht hat, werden hier in bemerkenswerter Weise bestätigend ergänzt.

Ein barbarisches Urteil. Die beherrschten Prinzen ließen sich in der Arme nicht allmählich Symbolen zu erkennen: wir erinnern beispielsweise an einen Vorfall in den 90er Jahren, wo während des Marktes in einem niederbayerischen Flecken eines Prinzen die Hände eingeworfen wurden. Ein ähnlicher Fall, der sich während des letzten Marktes zutrug, beschloß am Montag das Kriegsgericht der 1. Division in München. Die Geschworen des Prinzen Franz von Bayern war am 19. September v. J. in München bei Witzleben anwesend. Der Ritter Bernhard Freymüller, der an diesem Tage ein kriegsgerichtliches Urteil wegen unerlaubter Entführung zugesprochen hatte, legte gegen den Sergeanten Kraglauer, der ihn über mehrere Male in Strafe gebracht hatte, einen Groll an und be sprach sich vorher mit dem Ritter Enghammer, wie man dem in der Schlußrede allgemein nachsehen sollte. Die Geschworen und Richter sahen. Als nachmittags vor dem Hause, in dem der Franz Dantler gewohnt hatte, Schatzkloppel putzte, erwiderte er Freymüller, der der Prinz voruntersucht hatte freigesprochen lassen, bei der Debatte nach dem Zimmer der Dantler und ließ sich die kriegsgerichtliche Strafe zeigen. Überdies gingen Freymüller und Enghammer, dem sich der Ritter Kraglauer zugesetzt hatte, nach dem kriegsgerichtlichen Willens, wo sie sich zur Festnahme in einer Wirtshaus aufstellten. Dann ließen sie den Dantler nach dem Willen der Richter nach München zurück, wo Kraglauer sich von seinen Begleitern trennte und sich in sein Quartier begab. Freymüller und Enghammer aber gingen mit dem Dantler ins Sergeanten Kraglauer, welcher ihnen einen goldenen Geld und warfen sie in eine sehr schmutzige. Freymüller erklärte jedoch: „Es ist mir in dem Hause (dem Prinzen Hause) keine Strafe an“, und er hätte auch einen Vorzug sein, während Enghammer auf der Straße stehen blieb. Die Richter wurden erst im Monat Januar ermittelt und alle drei, Freymüller, Enghammer und Kraglauer, in Untersuchungshaft genommen. In der kriegsgerichtlichen Verhandlung sagte Freymüller die Strafe an sich, Enghammer sprachte er selber abgelegte Schuldenschein, da er Kraglauer keine alle Mitschuld in der Sache. Der Richter der Kraglauer sprachte sich, und der Richter der Freymüller die Strafe der Kraglauer Strafe zu empfangen. Die Verhandlung sollte er als

„Anfuhr und Meuterei“ auf, die Preisgabe des Sattels betrachtete er als Diebstahl (1), und im Fensterelmerfen erblühte er eine Täuschung gegen den Prinzen. (1) Er beantragte daher gegen Freymüller acht Jahre Zuchthaus, gegen Enghammer viereinhalb Jahre Zuchthaus und gegen Kraglauer dreieinhalb Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof ging auf diese rechtlich unhaltbaren Vträge zwar nicht ein, allein auch das erlassene Urteil fällt durch seine außerordentliche Härte auf. Alle drei Angeklagten wurden wegen der unerlaubten Entfernung zu 28 Tagen strengen Arrest verurteilt; Kraglauer im übrigen freigesprochen. Wegen Preisgabe von Dienstgegenständen und Beleidigung eines Mitgliedes des landesherrlichen Hauses (Mindeststrafe 1 Monat Gefängnis) im Zusammenflusse mit der Beleidigung eines Vorgesetzten wurden Freymüller zu drei Jahren, Enghammer zu ein Jahr neun Monaten Gefängnis und beide zur Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Als Kraglauer sich bei dem Urteil besonders ins Gewicht, daß (§ 55) die Rechte unter Zusammenrottung begangen wurden, ferner die Absicht, den Prinzen in der Achtung seiner Mitmenschen herabzusetzen, was durch den Gendarmen Bauer „gutsohnt“ bestätigt worden war. Kraglauer unterwarf sich sofort dem Urteil, die beiden anderen Angeklagten stellten Berufung in Aussicht. — An Popularität wird der Prinz Franz durch diesen Prozeß wohl nicht gewonnen haben.

Ueber einen Grenzzwischenfall melden die „Pos. Neuesten Nachr.“: Beim preussisch-russischen Grenzposten Wjshanow extrahierten fünf polnische Sachsengängerinnen im Flusse Projna, die heimlich und paßlos die Grenze überschreiten wollten. Drei andere Frauen wurden durch russische Grenzposten erschossen. Etwa 30 Sachsengänger wurden gefangen genommen.

Neue Kämpfe in Südwestafrika. Ein Telegramm des Gouverneurs Luitwien meldet: Am 16. März sind am Omatafoberg Hereros mit dreifachem Verlust von 2 Toten und 2 Verwundeten zurückgeworfen worden. Verlust des Feindes etwa 10 Tote. Am 19. März wurde eine Hereroverst überrascht. 355 Kinder und 530 Stück Kleinvieh erbeutet. Die Gegend nördlich Diabantja bis zum Omuramba ist frei vom Feind, große Massen derselben befinden sich am Wataberg, am unteren Omuramba und am oberen Swalop. In dem Gefecht am Omatafoberg sind gefallen: Gefreiter Franz Kaiser und Gefreiter Otto Schülke. Schwer verwundet: Reiter Johann Weidner, zwei Oberstenführer. Licht verwundet: Unteroffizier Karl Giese, 3. Komp. des Seebatalions, aus Kreuzberg, Ostpreußen, Streifenführer rechter Arm. Beide Verwundete sind im Lazarett Diabantja. Nach einer weiteren Meldung des Gouverneurs Luitwien ist die Kolonne des Majors von Gierst am vorgestrigen Tage in Diabantja eingetroffen. — Ein Verpfändungsstransport von 400 Mann für Südwestafrika ist Freitagvormittag in Hamburg am Bord des Dampfers „Feldmarschall“ eingeschifft worden, der um 9 1/2 Uhr den Hafen verließ.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Zwei Jahre Gefängnis erhielt der Schneider Adolf Kaiser vom Breslauer Gericht, weil er Mitglieder des kaiserlichen Hauses, nämlich die Kaiserin und Kronprinzen, beleidigt haben sollte. Nachdem der Mann einen Teil der horrenden Strafe abgelesen, machte er sich so verdächtig, daß man ihn auf seinen Gefängnisstand beobachtet ließ. Daraufhin ist nun das Wiedereröffnungsverfahren eingeleitet worden. Die neue Verhandlung endete mit — völliger Freisprechung des Mannes, weil man ihn für unzurechnungsfähig halten mußte! — In Brandenburg wurde ein Maurer wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Am Tage der Richtungsentscheidung rief er auf der Fahrt nach seinem Wohnort in der Ellenbahn beim Aufsteigen von deutschen Wählern in angenehmem Zustand nach der „Danz. Zig.“ laut in deutscher Sprache: „Die Deutschen haben sich in unser Land eingefressen, raus mit Euch Sumpfen!“ und leiser fügte er eine schwere Beleidigung des Kaisers hinzu, indem er noch sagte: „Ich bin Pole und Demokrat.“ — Wegen Majestätsbeleidigung ist in München ein vielfach bestraffter Bagent zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war eines Abends im Hof für Obdachlose in München wegen Ueberfüllung zurückgewiesen worden. Auf der Polizeidirektion wurde er, als er sein Verlangen wiederholte, aus dem Bureau gewiesen. Da rief er: Das Betteln nach Strafen ist mir nun zu langsam, und damit ich die Nacht Quartier bekomme, sage ich Ihnen, der Prinzregent von Bayern ist... (folgte eine gewisse Beleidigung).

Kleine politische Nachrichten. Der vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf wegen Aenderung des Reichskampfgesetzes (Reform der Börsensteuer) ist dem Reichstage zugegangen. — Der Nationalliberale „Korrespondenz“ zufolge ist die Einbringung des Gesetzentwurfs über den Versicherungsvertrag im Reichstage vor dem nächsten Winter nicht wahrscheinlich, da die von den Einzelregierungen und Interessensvertretungen eingegangenen Aenderungsanträge die Neuordnung verzögern. — Ein neuer Antrag des Ministers Rudde betrifft den Arbeitern und Beamten der Hauptverwaltung in Salze den Austritt aus dem Konsumverein „Biene“ in Schönebeck. Ist das kein Terrorismus? — In Paris wurde am Freitag Nachmittag der Klempner Philipp verhaftet, der der Wittigold an dem Münchner Bombenattentat verdächtig sein soll. — Der Korrespondent der Kölnischen Zeitung, Dr. Genthke, wurde 10 Meilen von Bremermordet aufgefunden.

Dänemark. Dantels Ideal wird allem Anschein nach in Dänemark erfüllt. Das Volkstag letzte Freitag bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs betr. Einführung der Brügelstrafe für gewaltthätige Verbrecher mit 54 gegen 50 Stimmen den Abgangsantrag ab, nach welchem die Brügelstrafe durch Strafarbeit ersetzt werden soll. Der Gesetzentwurf wurde darauf mit 57 gegen 32 Stimmen angenommen.

England. Stillsitzig aufgenommen. Die die Nachrichten des „Banner“ mitteilen, gelang dem Serber Sorlin, der bei der Bombenexplosion in Warschau verhaftet worden war, die Fahrt nach Wipriet (außerhalb des Landes). — In London ist bekanntlich schon die 5. Berühmten-Partie in diesen Tagen ein.

„Arbeiter-Korrespondenz“ bringt eine bisher von keiner Seite bestrittene Mitteilung, welche das Vorgehen der ungarischen Behörden gegenüber den Arbeitern in einem sehr charakteristischen Lichte erscheinen läßt. Aus Salgotarjan wurden anlässlich eines Streiks letzten 40 Arbeiter auf Anordnung des Staatsrichters abgeschoben. Der Streik ist — so behaupten die Arbeiter — von der Direktion des Kohlenbergwerks selbst arrangiert worden, damit Gelegenheit geboten sei, jede Organisation zu unterdrücken. Fremde „Herren“ hätten einen Bergmann veranlaßt, seine Arbeitsgenossen zum Streik zu bewegen, indem sie darauf hinwiesen, daß der Bergarbeiterstreik im ganzen Lande ausgebrochen sei. Obwohl die irreführenden Bergleute schon am nächsten Tage die Arbeit wieder aufnahmen und seither keine Störung stattfand, erschien eine Kompanie Soldaten, unter deren Schutz in der ganzen Umgegend von Salgotarjan alle Bergleute verhaftet wurden, welche jemals an irgend einer Bewegung teilgenommen, wenn auch die meisten von dem einträglichen Streik nicht die geringste Meinung hatten. Nicht weniger als 120 Bergleute wurden von den Gendarmen verhaftet, darunter die Delegierten des zu Weihnachten abgehaltenen Bergarbeiterkongresses, die Einberufer und Redner von Arbeiterversammlungen, ferner alle, bei denen man eine Flugchrift oder eine Arbeiterzeitung fand. Die Gesellschaft verfügte sofort die Entlassung der 120 Arbeiter und die Gendarmen begaben sich zu den Hauswirten der Entlassenen und bewogen sie, den Leuten zu kündigen. Von den 120 Arbeitern wurden 40 verhaftet und nach vier tägiger Haft abgehoben mit der Begründung, daß sie von der Gesellschaft entlassen, also beschäftigungslos und überdies Sozialisten seien. Ein Teil der Ausgewiesenen kam nach Budapest. Diese erschienen am Sonnabend nachmittag unter Führung der Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Partei in Privataudienz beim Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Der Sprecher der Deputation wies darauf hin, daß 120 Familien ohne Ursache ihres Brotes beraubt worden seien. Er wies ferner auf das Glend der 40 ausgewiesenen Familien und ersuchte den Ministerpräsidenten, die Akten zu prüfen, um sich zu überzeugen, daß man den Arbeitern großes Unrecht zugefügt habe. Der Ministerpräsident unterbrach den Redner und erklärte, daß dies alles auf seine Weisung erfolgt sei. Die Arbeiter streikten und lärmten und deshalb habe er den Befehl erteilt, die Unruhen mit allen Mitteln zu unterdrücken. Der Sprecher der Deputation bemerkte: „Sollen Ergelungen wenigstens bis zum Schluß gahören, welches Unrecht den Leuten zugefügt wurde? Von den Mitgliedern dieser Deputation hat keiner am Streik teilgenommen.“ Der Ministerpräsident unterbrach jedoch zornig den Sprecher und rief ihm zu: „Halten Sie den Mund“, worauf er sich entfernte. Die Mitglieder der Deputation — mehrere der alten Bergleute weinten — verließen betrübt den Empfangssaal. Das Vorgehen des Ministerpräsidenten wird natürlich unter den Arbeitern noch viel böses Blut machen.

Schweiz. Ein einheitliches Bürgerliches Gesetzbuch soll für die Schweiz geschaffen werden. Vom eidgenössischen Justizdepartement ist dem Bundesrat am Freitag der Entwurf eines einheitlichen Schweizerischen Zivilgesetzbuchs nebst einem Entwurf einer begleitenden Votenschaft an die Bundesversammlung unterbreitet worden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 26. März 1904.

Neues Leben regt sich überall in der Natur, der Frühling ist auf dem Wege. Die winterliche Erstarrung weicht und an ihre Stelle tritt lebendiges Knospen und Sprießen. Auch in den Herzen der Menschen geht eine Wandlung vor. Der lachende Sonnenschein in der Natur weckt auch bei ihnen neue Freude am Leben. Mit frischerem Mut greift der Mensch sein Werk an, mit größerer Zuversicht als in den Zeiten des erklärenden Winters schaut er in die Zukunft. Auch für die Menschheit, so hofft er mit sicherem Mute, muß es endlich einmal Frühling werden. Mit dem näherrückenden Frühling befreit sich auch die Arbeitsgelegenheit für viele Arbeitergruppen. Es wird nicht mehr alle Augenblicke durch große Kälte die Arbeit im Freien unterbrochen, die Einnahmen der Arbeiter sind regelmäßiger. Da kann sich auch mancher Arbeiter eine kleine Ausgabe gestatten, auf die er in den harten Zeiten des Winters oft genug mit schwerem Herzen verzichten mußte. Wir meinen das Abonnement auf die Arbeiterpresse, das Abonnement auf den „Lübecker Volksbote“.

Am 1. April beginnt ein neues Abonnement auf unser Blatt. Wir richten an unsere Freunde und Genossen die Bitte, uns bei dem Erwerben neuer Abonnenten Hilfe zu leisten. Die politische Lage ist äußerst unsicher. Die Gefahr einer plötzlichen Ueberrumpfung in der inneren wie in der äußeren Politik ist nicht ausgeschlossen. Da ist es eine Notwendigkeit für jeden politisch denkenden Mann, Leser einer von festen, politischen Grundrissen ausgehenden Zeitung zu sein. Das ist in Lübeck und Umgegend nur der

„Lübecker Volksbote“.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet der Osterfeiertage halber bereits am kommenden Montag statt. Auf der Tagesordnung steht neben der Beschlußfassung über den 1. Mai ein Vortrag des Genossen Friedrich über: „Der Kampf um das Lübecker Rathaus“. Genossen, erscheint zahlreich! Ein Kampf um die Vorherrschaft in unserem Staate wesen war es, der am Montag in unserer Bürgerstadt zum Austrag gebracht wurde. Ein ungleicher Kampf! Hatte man doch diejenigen, gegen welche die Streitart geführt wurde, durch ein Jahrzehnte lang geltendes Wahlrecht von der Teilnahme an diesem Ringen ausgeschlossen, hatte ihnen die Allmächtigkeit geraubt, sich gegen die verächtlichen Angriffe zu verteidigen. Da war es eine Kleinigkeit, den Kampf zu führen; der „Sieger“ war sicher! Und dennoch ist es ein Pyrrhus Sieg, der dort erkochten wurde, ein Sieg, dem über kurz oder lang die vernichtende Niederlage folgen dürfte. Jene Wahlrechtsdebatte in der Bürgerstadt wird samt der damit verknüpften Sozialisten-tötung den Erfolg haben, daß sich immer weiteren Kreisen der Bevölkerung die Erkenntnis aufdrängt: Auch die angeblich auf demokratischer Grundlage aufgebaute Republik Lübeck ist ein Klassenstaat in des Wortes

vollster Bedeutung. Von dieser Erkenntnis bis zu der von der Notwendigkeit des Klassenkampfes aber ist nur ein Schritt! — Welcher Art mag nun wohl das Wahlrecht werden, dessen wir uns zu gewärtigen haben? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Dennoch aber liefert uns die Wahlrechtsdebatte einen kleinen Fingerzeig! Herr Dr. G. v. B., der bekanntlich im Dezember 1902 das demnächst einzuschaffende Wahlrecht der gemeinsamen Kommission aus der Taufe hob und in prägnanter und fälschungsvoller Rede die guten Eigenschaften dieses Wahlsystems rühmte, erklärte am Montag in ungewöhnlicher Weise: Eine Klassenwahl wird doch von Ihnen beliebt werden! Man kann nun mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß er recht behält. Eine Klassenwahl, das ist das Allheilmittel, welches einem Lieberhandnehmen der Sozialdemokratie in der Bürgererschaft vorgehend soll. Jubeln werden die großen und kleinen Klaffen — pardon Sozialisten der Anwendung dieses Mittels zustimmen und dann noch mit tönenden Worten verkünden: Wir wollen auch den Arbeitern eine angemessene Vertretung sichern.

Was man unter „angemessene“ Vertretung der Arbeiterschaft versteht, kann keinem Zweifel unterliegen. Man wird den Arbeitern im höchsten Maße von 120 Sitzen vielleicht 20 einräumen, wird sie, auf deren Schultern doch das Staatswesen ruht, mit einem Stab Brotchen abpeifen. Würde die Mehrheit der Bürgererschaft das nicht planen, dann hätte sie am Montag den eine Verbesserung des jetzigen Wahlrechts bezweckenden Antrag von Herrn Dobbertin — der, nebenbei bemerkt, den Bürgerchaftsaal zur Nekropole für den Bürgerrechtsverein benutzte — angenommen. Sie hat denselben aber gegen die Stimmen des Antragstellers und seiner Freunde, sowie der Herren Coleman und Borgwardt abgelehnt. So äußerte sich die „Fürsorge“ für die Arbeiter seitens der um ihren Sitz besorgten Schatzkammer, die unter Führung des Herrn Heinrich Thiel die Attacke gegen den nicht anwesenden Feind unternahm.

Kann aber ein derartiges Wahlrecht Anspruch auf Gerechtigkeit erheben? Wird sich da nicht die Republik über die ihrer ruhmreichen Vergangenheit schämen müssen? Diese Fragen drängen sich jedem objektiven Beobachter unserer heutigen Zustände auf. Die „Repräsentanten“ Lübeck klammern sich hierum jedoch nicht. Für sie ist die Hauptsache, im Besitz der Vorkommenheit im Staatswesen zu bleiben, selbst dann, wenn sie Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten müssen. — Doch gemacht, Ihr Herren! Einst wird die Zeit kommen, wo auch Euren Herrschaftsgelüsten ein Ende bereitet wird, selbst wenn Ihr Euch mit Händen und Füßen dagegen wehrt!

Den Rest der 3/4prozentigen Anleihe von 9 1/2 Millionen begab der Senat an ein Konsortium unter Führung der Seehandlung.

Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse wurden die vom Vorstand vorgeschlagenen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter, resp. Stellvertreter gewählt.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek ist am Montag Abend von 8-9 Uhr geöffnet.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Aktien-Gesellschaft für Hoch- und Tiefbau, vorm. Geb. Selmann, (Bahnhofsbau), ist die Sperre verhängt worden.

Kaiser-Panorama. Die in kommender Woche im Banorama ausgestellte Serie „Mudden“ resp. die „Mandshurei“, das Streitobjekt zwischen Rußland und Japan, wird voraussichtlich eine große Anziehungskraft ausüben. Wir nennen hier nur einige der Ansichten: „Neujahrsmarkt, Händler mit Porzellangögen, Hauptstraße und Verkehr, Panorama von Mudden, Meißner Bootverkehr, Kanal und Häuser an der englischen Brücke, Straßen-Restaurant in Canton usw.“ Die Serie ist sehr reichhaltig und in der bekannten vorzüglichen Weise ausgeführt.

Aus dem Gerichtssaale. Der 17jährige Dienstknecht

B. hatte von einem Knechte des Gärtners G. in Krenpelsdorf erfahren, daß Letzterer den Wohnungsschlüssel während seiner Abwesenheit im Abort aufgehängt. Er begab sich dann eines Tages auf das Gewerbe des Herrn G., nahm den Schlüssel und öffnete die Wohnung. Hier fielen ihm 65 Mt. Feuermehreider und weitere 30 Mt. des Besitzers in die Hände. Er nahm dann noch Wäsche und einen Paletot mit sich und verschwand. Einschließlich einer kürzlich in Stendal gegen ihn erkannten neunmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilte das Schöffengericht den Knecht zu 1 Jahr Gefängnis.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein Schloffer von hier, der seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Chemnitz, wegen Diebstahls feldbriefflich verfolgt wird. — Festgenommen wurden 4 Männer wegen Verdrehens nach § 176 des Str.-G.-B.

Gatin. Ein Dummerjungenstreich. Ein hiesiger Knabe legte aus Vergnügen mehrere Steine auf das Eisenbahngeleise. Der Zug zermalte dieselben jedoch. Jetzt schleppte er verschiedene große Steine heran und packte sie wiederum auf das Geleise. Zum Glück wurde die Tat rechtzeitig bemerkt, sodaß eine Gefahr nicht entstand. Gegen den Knaben wurde Anzeige erstattet.

Gatin. Ein Ausgewiesener! In Borwerfel wohnte seit mehreren Jahren ein invalider Händler, namens Geyer, der angeblich eine dunkle, geheimnisvolle und anrüchliche Lebensweise geführt haben und auch häufiger mit den Behörden in Konflikt gekommen sein soll. Jetzt hat man, wie es heißt, bei dem invaliden Mann anarchoistische Beziehungen entdeckt und ihn, da er Destrierer ist, des Landes verwiesen. Worin diese „anarchoistischen Beziehungen“ bestanden haben, wird leider nicht gesagt. Die Staatserhaltenden werden jetzt sicherlich erleichtert darüber aufatmen, daß der von einem invaliden Manne gefährdete Staat wieder einmal gerettet ist!

Flageburg. Die städtischen Kollegien beschlossen gestern, sich an dem Ausbau der Flageburger Kleinbahn mit vollspurigem Gleis von Flageburg (Stadt) bis Klein-Thurrow (Landesgrenze) zu beteiligen.

Malcute. Seitens der Zimmerer ist über das Baugeschäft des Zimmermeisters Johannes Eicken, hierelbst, die Sperre verhängt worden.

Schönberg. Von den Bahnbauten. Die Ausführung der Bahn von hier nach Daffow läßt immer noch auf sich warten. Die Grund- und Bodenbesitzer in Wändorf haben jetzt ihre Forderungen eingereicht. Sie beanspruchen für die Luodatrake je nach der Beschaffenheit des Bodens 8-16 Mt. Es soll nunmehr das Enteignungsverfahren beantragt werden. Die sogenannte Dorfzeitung wollen die Bünsdorfer unentgeltlich hergeben. — Der Bau des jetzt von der Behörde geplanten großen Fabrikunternehmens ist zwei Bauunternehmern aus Schlußau übertragen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Aus Hadersleben ist gemeldet: Ein großes Feuer hat das Besitztum des Kaufmanns Gaade und die Wirtschaftsräume des Hofbesizers Alrup in Osterliener gänzlich zerstört. — In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde die Tageskasse der Station Lurich der Kreisbahn Lurich-Verbraut. Dem Diebe fielen 1700 Mark in die Hände. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Sandburg. Schadloshaltung für einen ungeschuldig zu Zuchthaus Verurteilten. Wie jr. Zt. berichtet, ist der hiesige Kaufmann Bunnert, der im Oktober 1902 von der Strafkammer des Landgerichts zu Lüneburg wegen gewerbsmäßiger Fehler zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, im Wiedernahmeverfahren, das er nach Verbüßung von 10 Monaten der Strafe endlich durch seinen hiesigen Rechtsbeistand Dr. Gabain durchgesetzt hatte, am 1. Februar d. Jz. von der Strafkammer in Lüneburg wegen erbrachten Beweises seiner Schuldlosigkeit kostenlos freigesprochen worden.

den. Nach erlangter Rechtskraft des Urteils hat Dr. Gabain dann den Antrag gestellt, B. für die ungeschuldig verbüßte Strafe die gesetzliche Entschädigung zu gewähren. Diefem Antrage ist auch stattgegeben worden und die Strafkammer des Landgerichts zu Lüneburg hat dem Kaufmann B. nunmehr den Beschluß zugestellt, nach welchem die Staatskasse verpflichtet ist, den im Wiedernahmeverfahren durch Urteil vom 1. Februar 1904 freigesprochenen B. den Vermögensschaden zu ersetzen, den er dadurch erlitten hat, daß er einen Teil der ihm durch Urteil vom 23. Oktober 1902 auferlegten Zuchthausstrafe verbüßt hat. Zugleich hat die Staatskasse den Unterhaltungsberechtigten des Kaufmanns B. insoweit Ersatz zu leisten, als ihnen durch die an B. erfolgte Strafvollstreckung der Unterhalt entzogen worden ist. An ausländiger Stelle wird nunmehr Dr. Gabain für seinen Klienten die Höhe seines Entschädigungsanspruches, der nicht unerheblich sein dürfte, weil der Kaufmann B. ein ziemlich umfangreiches Geschäft betrieben hat, das durch seine Inhaftierung gänzlich lahm gelegt worden ist, erheben.

Ergebnis. Drei Menschen verbrannt. Im benachbarten Döse explodierte Donnerstag Abend beim Zubereiten der Kinder die Petroleumlampe und hüllte Alles in Flammen, sodaß das Dienstmädchen und die beiden Kinder des Zahnarztes Sambrans, zwei Knaben von 8 resp. 10 Jahren, sich nicht mehr retten konnten. Sie erstickten. Die im Nebenzimmer befindlichen Großeltern konnten sich retten. Die Eltern waren bereits nach Hamburg übergeführt und wollten die Kinder in der nächsten Zeit nachholen.

Beste Nachrichten.

Berlin. Gattenmord. In Streit erstach die 42 Jahre alte Handelsfrau Weiser ihren Mann.

Mannheim. Drei Kinder verbrannt. In Rheinau explodierte durch unvorsichtiges Hantieren einiger Kinder mit Feuerzeug eine Petroleumlampe. Sämtliche drei Kinder erlitten den Flammentod.

Paris. Ein schwerer Erbenunfall hat sich in der Kohlengrube „Notre Dame de Nazaires“ im Kohlenbecken von Douai ereignet. Zwölf Arbeiter, die in einem seitlichen, abseits gelegenen Schachte arbeiteten, waren zu Ende der Schicht um zehn Uhr abends nicht ausgefahren. Man suchte sie sofort und fand sie sämtlich von einem riesigen Block verschüttet, der sich auf eine noch unaufgeklärte Weise abgelöst hatte. Bei den sofort angestellten Ausgrabungsarbeiten gelang es, zwei von ihnen noch lebend, doch schwer verwundet ans Tageslicht zu befördern. Die übrigen zehn waren, als man zu ihnen gelangte, jämmerlich verstümmelt. Ein tragischer Zufall wollte es, daß sich unter den Toten drei Brüder befanden, die letzten Söhne einer Bergarbeiterfamilie, die bei der großen Gubenexplosion im Jahre 1889 ihren Mann und zwei Söhne verloren hatten.

Konstantinopel. Der Hauptkassierer bei der „Dette Publique“ ist am Samstag wegen Unregelmäßigkeiten vom Dienst suspendiert worden. Die bisherige Revision ergab nach der „Frank. Ztg.“ einen Fehlbetrag von 3000 türk. Pfund, welche der Kassierer am Montag durch Ueberberaubung von Scheffes bedeckte. Seitdem ist der Kassierer, der seine Funktionen seit dem Bestehen der „Dette Publique“ ausübte, und allgemeine Achtung genoss, spurlos verschwunden.

Briefkasten.

W. G. 11. Der Druck ist vorzuziehen. Am besten fahren Sie, wenn Sie einen Theaterverlag finden, der die Verbreitung übernimmt. Im Uebrigen: geben Sie sich nicht allzu großen Hoffnungen hin.

Quintung.

Für den Preisfonds gingen ein
Von H. L. 1.— Mt.
Friedr. Meyer u. Co.

Bei dem Ableben meiner innigst geliebten Frau und meines Sohnes liebevolle Mutter sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Teilnahme zugegangen, daß es uns unmöglich ist, jedem einzeln unsern Dank auszusprechen. Wir sagen daher auf diesem Wege allen, welche der lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für die reiche Kranzspende, insbesondere Herrn Pastor Lütge für die trostreichen Worte am Sarge unsern tiefgefühlten, innigsten Dank. H. Gaternann u. Sohn.

Dankagung. Für die rege Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes dankt herzlichst Johanna Pünner geb. Reher.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zub. Am liebst. v. Sürtortor. Off. u. O 12 an die Exped. d. Bl.

Zu verm. zum 1. April eine Wohnung, enth. 3 Stuben, Küche, Keller, Bodenst. u. Zub. Zu erfragen Wiedestraße 54, Part.

Zum 1. April eine Wohnung zu vermieten Preis 160 Mt. Al. Kieselau 5.

Zu vermieten mehrere abgetheilt. 2 Stuben-Wohnungen nebst allem Zubehör. Näheres Chajotstraße 2a, Burgtor.

Freundl. Zimmer, leer oder möbliert, zu vermieten. Warenvorstr. 42, 2. St.

Freundliches Zimmer zu vermieten. Schwartzauer Allee 157, 1. St.

Möbliertes Zimmer für 1 oder 2 junge Leute zu vermieten. Schwartzauer Allee 123, 1. St.

Möbl. Zimmer mit separatem Eingang. Woche 2,50 Mt. Karpfenstraße 26.

Ein Lagerraum zu vermieten. 2. Wallstraße 27.

Eine hochtragende Zuchtfaun zu verkaufen. Schmidt, Stodolsdorf, Lohweg.

Zu verkaufen ein schöner Zugänger. Schönkampstraße 8, Burgtor.

Essigkraut, Spiegel, Tisch zu verkaufen. Adlerstraße 17.

Ein eisernes Grabkreuz (Gesellenstück) ist spottbillig zu verkaufen. Kleine Burgstraße 23, 1. St.

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Vorbeststraße 16a.

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Glandorffstraße 14, Part.

Ein fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. Ludwigsstraße 34, 1. St.

Zu verkaufen eine gute Sportkurse. Wakenhaimauer 80.

Zu verkaufen ein Sofa. Reiserstraße 20a, 1 Treppe.

Gute Schiebkarre zu verk. Preis 7 Mt. Waisenhoffstr. 1a.

Ein großer Esstisch zu verkaufen. Preis 2,50 Mt. Dornestraße 25, Part.

Billig zu verk.: Duzbaum, Stachelbeer- und Johannesbeer-Sträucher. Friedenstraße 64.

Billig zu verk. ein gr. Ruderboot, auch 3 Segeln geeignet, u. ein guterh. Fahrrad, Marke Grigner. Reiserstraße 50a.

Zu verkaufen 1 junger Kanarienvogel und 8 Weibchen, billig. Näh. Elwigsstraße 36a, Hinterhaus.

Bettstellen mit Matratzen, 5 kompl. Betten, Tische, Garnitur, Chaiselongues, Kleider- und Küchenschrank zu verkaufen. Fleischhauerstraße 87.

Er- und Pflanzkartoffeln, große Auswahl, 300 Pfd. Spargelkartoffeln zu verkaufen. Al. Borch, Vauerhofstraße 12.

4 Zentner gute Erbsen billig abzugeben. F. Schultz, Schwöbenquerstraße 3, II.

Mehrere Modellistler gesucht. Carl Schnitkus, Friedenstraße 54. Südbauer Modellisterei.

Für Hauseigentümer u. Bauunternehmer! Die dauerhaftesten Nummernschilder erhält man Reiserstraße 52.

Feinst. Meierei-Butter Pfund 1,20 Mt. J. Böttcher, Friedenstraße 66.

Kaufe immer: Altertümliche Stühle, auch andere Möbel besonders Mahagoni Bitte Postkarte. G. Walter, Wahrenstraße 28.

Frau Teehow, Plätterin wohnt von Palmsonntag ab Hanfstraße 31, 5. part.

Sonnabend sowie Palmsonntag: Frischen Speckbraten, Bod- und Bierwurst ff. Aufschnitt ff.

in jeder Preislage empfiehlt Julius Schober

Gr. Burgstraße 55.

Jeden Sonnabend 5 Uhr: hochf. Mocturtle-Ragout

Heinr. Mähly 14 Holstenstraße 14.

Die Rechte u. Pflichten des Miethers.

20 Auflage. Preis 20 Pfg. Von Richard Lipinski.

Reclam's Bibliothek

in Taschenformat. Romane und Novellen der beliebtesten Schriftsteller à Bänden 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Johannstraße 50.

Allen meinen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich das

Kolonial- und Gettwaren-Geschäft

1a Fahlhorststraße 1a

künftig übernommen habe.

Für gute Ware bei billigsten Preisen und reeller aufmerksamer Bedienung werde ich stets Sorge tragen und bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll Carl Grigull.

Schnell-

trocknendes Fußbodenglanz-Oel

jämliche Artikel zum Retumachen.

Otto Fehlaue

Finkenburger Allee 32.

Täglich frisch geräucherter Wismarer Mäse

empfehlen Johs. Brockmüller, Marktstr. 21c, Ecke Werderstraße.

Schweinefleisch Pfd. 50 Pf. Leberwurst - 50 - Sülze u. Braunschweig. - 50 - Gekochte - 60 - Bestes Schmalz - 70 - Ralbfleisch 30 u. 40 - Fleisch - 60 - Randschinken - 60 -

W. Strohsfeldt, Glöckengießerstraße 73, Marktstraße Nr. 14 und 15.

Werkzeuge
unter Garantie
für
Maurer, Zimmerer, Tischler,
Schlosser, Schmiede, Drechsler usw.
Ferner:
Alle landwirtschaftl. Artikel
wie
Schaufeln, Spaten, Harken, Draht,
Drabtflecht etc.
empfehlen zu den billigsten Preisen
J. F. B. Grube,
am Markt.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Handelsreisender
Kleinmarktgasse 25.

Achtung!
Lokal-Verband
der Hafenarbeiter Lübecks.

Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 28. März.
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.

Verband deutscher
Friseurgehülften
(Zweigverein Lübeck).

Einladung zum
3. Stiftungsfest
und Ball
am Sonntag den 10. April 1904
im Vereinshaus,
Johannisstr. 50-52.
Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Morgen, als am Palmsonntag:
frei **Konzert** frei
worauf freundlich einladet
C. Gasten's Restaurant
Sankt-Georgsgraben.

Restaurant Rednagel.
Genierstrasse 30.
Morgen Sonntag:
Konzert.
Aug. Recknagel.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Lübeck.
Zoologischer Garten
Lübeck.
Täglich geöffnet
von morgens 8 Uhr an.
Sonderführung nachmittags 1-6 Uhr.
W. Grammerstorf.

„Harmonie“
Täglich Sonntag der Drahtkaler
Waldvögel (5 Dornen u. 1 Herz)
König der schwebenden Harmonien
A. Esser. II. a.: Kaffeehaus, oder
der Kaffee mit dem Kaffeehaus.
In der Wohnung: Eintritt frei.
In der 2. Fehlgasse: Eintritt 10 Pf.
Anfang 4 Uhr.
Scheid 15 Pf.
Ludwig Koch, Säger. 110.

Spille & v. Lühmann, Lübeck, Sandstr. 17.

Grösstes und vornehmstes Spezial-Haus am Platze für feine
Herren- und Knaben-Garderoben.

Wir empfehlen für die Frühjahrs-Saison in
erprobt guten Stoffen • feinsten Verarbeitung • elegantem u. bequemen Sitz
Jackett-Anzüge aus solchen, modernen 10⁰⁰ bis 28⁰⁰ Mt. Frühjahrs-Paletots aus mod. Stoff, 11⁰⁰ bis 38⁰⁰ Mt.
Jackett-Anzüge aus modernen ge- 12⁰⁰ bis 42⁰⁰ Mt. Frühjahrs-Ulster elegante Neuheiten 16⁰⁰ bis 42⁰⁰ Mt.
Jackett-Anzüge aus mod. u. genui. Chevi- 11⁰⁰ bis 45⁰⁰ Mt. Gummi-Regenröcke neueste Stoffe 13⁰⁰ bis 45⁰⁰ Mt.
Rock-Anzüge Cheviot, Kammgarn u. 25⁰⁰ bis 43⁰⁰ Mt. Knaben-Anzüge in den neuesten, 1⁴⁰ bis 23⁰⁰ Mt.
Gehrock-Anzüge Kammgarn, 30⁰⁰ bis 61⁰⁰ Mt. Knab.-Pyjacks u. Pelerinen etc. 4⁰⁰ bis 18⁰⁰ Mt.

Spezial-Abteilung für Arbeiter- u. Berufs-Kleidung.

Blaue Ueberziehhosen	1.10 an	Maschinen-Jacken	1.40 an
Blaue Pilotosen	1.90 -	Blaue Pilotjacken u. Joppen	2.40 -
Braune Lederhosen	1.80 -	Regatta-Blusen u. Hemden	1.25 -
Manchesterhosen	3.50 -	Parchend-Hemden	0.85 -
Malerkittel	2,25, 2,80	Konditor-Jacken	3,20—4,00
Friseurjacken	2,20—3,40	Konditor-Mützen u. Schürzen,	
Schlachterjacken	3,30—3,60	Schlachter-Schürzen.	

Normal-Unterzeuge, Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten, Handschuhe etc.

Für den Bedarf

des Frühjahrs sind nachstehende Artikel in besonders
großer Auswahl eingetroffen:

1500 Knaben-Anzüge 1,68—13,00
für das Alter von 2—9 Jahren.

600 Knaben-Anzüge 4,75—21,00
für das Alter von 9—16 Jahren.

500 Herren-Anzüge, moderne 8,75—41,00
Ausstattung

Tüll-Gardinen, creme u. weiß, für von 18 Pf. bis 1,48

Kinder-Jacken von 98 Pf. bis 7,75
für das Alter von 1—14 Jahren.

Kinder-Kleidchen in Velour u. Wolle, von 68 Pf. an

Damen-Blusen, in neuen Mustern, 1,08—9,75

Damen-Gürtel, in Leder u. Lattuch, besond. 16 Pf. an

Knaben- u. Herren-Mützen, beste 28 Pf. an

Regen-Schirme in Nickel- u. Silbergr. von 1,88 an

Lehrlings-Ausstattungen
in bekannter Güte und Billigkeit.

Otto Albers
Markt 4. Kohlmarkt 10.

Gute Zigarren
p. 100 Stück v. Mk. 3.00
Otto Fehlaue
Friedenberger Allee 22.

Brauerei Kadenburg.
Sonnabend den 27. März 1904:
Grosses Konzert
Musik der Kapelle
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf. Programm gratis.
Eintritt von 10 Pf. und 20 Pf. und 30 Pf. in
bekannter würdiger Ausstattung.

Panorama
Breitenstraße 53, 1. Etage.
Diese Woche ausgestellt:
Land u. Leute von China.
Schauspiel von Kallien u. Canton. Kallien resp.
die Handlung, das Streit-Objekt zwischen
Kallien und Japan.
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet

Wilhelm-Theater.
7 1/2 Uhr. Sonntag den 27. März. 7 1/2 Uhr.
Der Bettelstudent.
Vorverkauf bei Herrn Dreifalt, Sandstraße.

Sadowastr. 11 a.
Hippodrom.
Heute: Vorletzter Sonntag. Auf 4 Uhr.
Großer Reitplatz für Damen, Herren u.
Kinder. Reittour 20 und 10 Pf.
Es ladet bescheiden ein
Willi Rätze,
Direktor

Circus Variété.
Palmsonntag den 27. März:
Nur 2 Gastspiele
des
besten deutschen Illusionist.
GEORG HARTMANN.
Sensationelle Darstellungen im Gebiete
der Zauberei, Physik, Optik, modernen
Magie, Illusionen, fantastische Demon-
strationen, u. s. w.
Das reichhaltige Programm bringt die
sensationalsten Piéces wie: Glastreppe
von Monte-Carlo, hängende Gärten der
Semiramis, birmanische Wunder, indische
Blumenwachsen, improvisierte Konditorei,
Wunder-Glasuhr, Tellschuss, Goldregen,
Hasenjagd, Sandmanöver u. s. w.
Nachmittags 4 Uhr
Volkstümliche u. Kinder-
Vorstellung.
(Ermässigte Preise.)
Abends 8 Uhr:
Grosse Elite-Vorstellung
(gewöhnliche Preise)

Stadttheater
4 Uhr. Sonntag den 27. März. 4 Uhr.
Fremden-Vorstellung bei kleinen Preisen.
Zapfenstreich.
Abends 7 1/2 Uhr.
183. Borf. 27. Sonntags-Abend.
I. Gastspiel: Schmidt-Haessler
Igl. Hofkapellmeister Stuttgart.
Raub der Sabinerinnen.
Herbst.
7 1/2 Uhr. Montag den 28. März. 7 1/2 Uhr.
184. Vorstellung 27. Montags-Abend.
II. Gastspiel Schmidt-Haessler.
Hamlet.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung: Otto Friedrich. Druckerei: Theodor Schwarz.

Chinesische Kosaken.

Über einen wenig bekannten, aber wichtigen Faktor im russisch-japanischen Kriege entnahmen wir der „Frankf. Zig.“ folgenden interessanten Artikel:

Das Wort „Kosak“ (als „Kosak“ hat sich das Wort bei uns eingebürgert) ist asiatischen Ursprungs und bedeutet so viel wie Freibeuter oder berittener Räuber. Unzufriedene russische Untertanen, Abenteurer und Geächtete zogen über die russischen Grenzen hinaus ins „Feld“ (so nannte man die unbauten und unbewohnten Gebiete jenseits der Grenzen, wo sie von Raub und Plünderung der an den großen Flußläufen Dnjepr, Don und Wolga entlang ziehenden Handelskarawanen lebten. Das dauerte vom 13. bis ins 17. Jahrhundert hinein. Geradezu berüchtigt waren noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Wolga-Kosaken, die Jar Swan der Schreckliche schließlich bekriegte und nach Asien verjagte, wo sie durch Niederwerfen der Tataren den Grundstein zur Eroberung von Sibirien legten.

Die Nachkommen dieser Freibeuter — die Transbaikal-, Amur- und Ussuri Kosaken — bewachen heute die mandtschurische Eisenbahn. Am meisten zu schaffen machen ihnen dabei ihre chinesischen Kollegen — die Chunchusen! Die Russen haben den organisierten berittenen Räuberbanden in der Mandtschurei den Namen „Chunchusen“ gegeben, der nicht mit „Tungusen“ zu verwechseln ist.

Als sich die Chinesen in der Mandtschurei, die heute als ein sogenanntes Nebenland von China, durch Russen okkupiert, betrachtet wird, ansiedelten, befanden sich unter den Einwanderern eine große Anzahl Geächteter und Verbrecher der schlimmsten Art. Diese Desperados rotteten sich in Räuberbanden zusammen, die zur Geißel des Landes wurden und, da ihre Zahl durch gleichgesinnte Personen unter den Mandtschusen answoll, entstand der mächtige Bund der „Hunhuize“ (Kotbarte). Ihr Bundeszweck ist eine rote Fahne mit dem kurzen Wahlspruch: „Rache“. Dieser Bund bedeutet heute noch eine große Macht sowohl China wie Rußland gegenüber und erinnert in der Tat an die Kosaken der früheren Jahrhunderte, die sowohl den russischen Baren als auch dem türkischen Sultan schlaflose Nächte bereiteten. Die Schnelligkeit und Ausdauer der Chunchusenpferde ist sprichwörtlich, sie überholen mit Leichtigkeit die — heutzutage oft sehr mittelmäßig — berittenen Kosaken, und die chinesischen Soldaten halten den „Kotbarten“ niemals stand. Als die Russen die mandtschurische Eisenbahn bauten, hatten sie viel unter den Räuberbanden der Chunchusen zu leiden, welche häufig die Kosakenposten überfielen und die benachbarten Dörfer plünderten.

Eine richtige Vorstellung von der unglaublichen Macht der „Hunhuize“ erhält man durch Berücksichtigung folgender Tatsachen:

1. In den zerklüfteten Nordabhängen des Tschanboischang-Gebirges, am oberen Sumari, befinden sich die vornehmlichsten Schlupfwinkel der Chunchusen. Hier herrscht ein gewisser Haibengü — so berichtet der russische Generalfeldmarschall in „Die Kämpfe der russischen Truppen in der Mandtschurei im Jahre 1900“ — der als großer Fremdenhasser und Beschützer aller Räuber und Verbrecher bei den russischen und chinesischen Grenzbehörden berüchtigt war. Sein Einfluß ging so weit, daß ein Verwandter von ihm, der in Kirin lebte, bei dem dortigen Gouverneur die Rolle eines diplomatischen Vertreters spielte. Erst durch die von dem russischen General Fock geleitete Expedition nach dem Dailen-gebiet des Sumari, vom 1. bis 8. November 1900, wurde Haibengü unterworfen.

2. In Nutschowang hatten die Chunchusen ein Versteckungsbureau errichtet und einen Zoll von den Kaufleuten erhoben, die im Innern der Mandtschurei Handel treiben wollten. Jeder Handelsmann, der auf diese Weise gegen Plünderung versichert war, wurde mit einer Fatale versehen, die er vorn an seinem Wagen anbrachte.

Mit diesem schützenden Symbol reißt er im Lande herum, sicher, nicht von den Räubern belästigt zu werden, die das ganze Land terrorisierten.

Der heute am meisten gefürchtete Räuberhauptmann ist Tulensan. Der „Japan Weekly Mail“ wird aus Port Arthur über eine Expedition berichtet, die den Russen ein Jahr lang zu schaffen machte, ohne daß es ihnen gelungen wäre, des geriebenen Hauptlings habhaft zu werden. Derselbe haßt die Russen glühend und hat sie während zweier Jahre auf alle Art beunruhigt, so viel es ihm nur möglich war. Zweifellos wird er im jetzigen Kriege als geheimer Verbündeter der Japaner noch eine Rolle spielen. Als die Russen die Jagd auf Tulensan begannen, befand er sich unweit Mukden an der Spitze von 600 Mann, die vollständig diszipliniert und auf guten Pferden beritten waren. Ein russischer Offizier wurde mit Streitrufen entsandt und beauftragt, den Räuberhauptmann zu umzingeln; aber Tulensan entwich durch eine Lücke zwischen dem rechten Flügel der Russen und dem Biaosfluß. Eine fliegende Kolonne wurde schließlich unter einem Leutnant zur Verfolgung entsandt, der ihn im Dorf Schakontu stellte. Es entspann sich ein Gefecht, aber es gelang den Räubern, mit dem Verlust von nur einigen Mann davon zu kommen. Schlimmer erging es ihnen bei dem nächsten Zusammentreffen, wo sie 25 Tote, viele Pferde und eine große Menge Munition verloren; aber trotz des Umstandes, daß das Dorf, in dem sie angegriffen wurden, von Sümpfen umgeben war, die bis dahin für unpassierbar gegolten hatten, entkamen Tulensan und die Mehrzahl seiner Anhänger wiederum. Nach dieser Niederlage floh er in die Mongolei, erschien aber im Oktober des vergangenen Jahres wiederum mit einer neuen Schar von 300 Mann in Ushanchuan an der chinesischen östlichen Bahn, zwischen den Flüssen Tamzithe, Kunkhye und Biao.

Einer von Tulensans Hauptleuten war der berühmte russische Renegat Tulenhoy, der aus der Strafkolonie Sachalin entflohen war. Als derselbe in Ushanchuan zu Tulensan stieß, hatte er 500 gut berittene Leute unter sich. Sowie die Russen Nachrichten von dem Aufenthaltsort der Räuberbande erhielten, wurde eine starke Streitmacht gegen sie entsandt. Sie bestand aus zwei Kompagnien, einer Kavallerieabteilung und vier Geschützen unter dem Kommando des Kapitäns Trotski vom Generalfstab. Das Ziel des Unternehmens war, die Räuber zu umzingeln und sie daran zu hindern, in die Mongolei zu dringen. Es mißlang, denn obgleich die Russen glaubten, daß sie alle Furten am Biao besetzt hatten, fanden Tulensan und seine Leute eine Furt, die nicht bewacht war, und zogen in die Mongolei, während die russischen Truppen ihnen auf den Fersen waren. Die Räuber wurden in einem kleinen Dorf eingeholt, wo nach russischen Berichten ein verzweifelter Kampf stattfand, wobei 178 Banditen getötet, 200 verwundet, 250 Pferde und eine Anzahl Waffen erbeutet wurden. Tulenhoy wurde getötet, aber Tulensan extrahierte wieder und mit ihm entwichen 900 Mann. Da kam es zu der gespannten Lage zwischen Rußland und Japan, und im Hinblick auf die Kriegsgefahr wurden die Truppen zurückgerufen.

Unter den Voraussetzungen, daß die Japaner sich das maritime Übergewicht im Japanischen und Gelben Meer sichern, muß zugegeben werden, daß die Grenzposten der russischen Truppen in der Mandtschurei, was das Herbeischaffen von Truppen und Kriegsmaterial betrifft, ganz allein von der transsibirischen Eisenbahn abhängig ist. Wird dieselbe an wichtigen, schwer wiederherzustellenden Punkten zerstört, so ist eine Katastrophe auf russischer Seite unausbleiblich. Es wird behauptet, daß die Japaner die Chunchusen aufwiegelten, die mandtschurische Bahn zu zerstören. Das ist sehr wahrscheinlich. Es werden sich japanische Agenten bei den Räuberbanden befinden. Das Verhalten der „chinesischen Kosaken“ wird demnach nicht unerheblich zur Entscheidung im gegenwärtigen Kriege mit beitragen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Vohnbewegungen. In den Dörsen bädern Swinemünde, Ahlbeck, Peringsdorf, Banjin und dem Orte Neuhoff ist infolge Nichtbewilligung des neuen Tarifs ein Streik der Fischer ausgebrochen. Die Meister haben sich verpflichtet, 50 Mk. Konventionalstrafe für jedes zur Zeit dort anwesende Verbandsmitglied zu zahlen, das von ihnen innerhalb drei Jahren beschäftigt werden sollte. — Zum Malerstreik in Magdeburg ist zu melden, daß 110 Gehilfen die Forderungen bewilligt erhalten haben; im Streik stehen noch 150 Mann. In Plauen beträgt die Zahl der streikenden Maler im ganzen bis jetzt etwa 300. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 91. Eine große Zahl der Ausständigen hat den Ort verlassen, so daß nur etwa 120 zu unterstützen sind. — 33 Gubpuzer der Körtzingschen Maschinenfabrik in Hannover haben wegen Ablehnung einer Lohnerhöhung die Arbeit niedergelegt. — Die Malergehilfen in Hannover und Linden sind Donnerstag früh in einen Generalkrieg eingetreten. Sie fordern neunstündige Arbeitszeit und 50 Pfg. Minimalstundenlohn. Die Meister wollen die neunstündige Arbeitszeit bewilligen, indessen nur einen Normallohn von 45 Pfg. pro Stunde, unter der Bedingung einer näher zu bestimmenden Normalarbeitsleistung seitens der Gehilfen. Es handelt sich um etwa 500 Gehilfen, von denen etwas über 400 organisiert sind. In den Ausstand getreten sind etwa 420. Eine Anzahl Meister hat sich bereit erklärt, die Forderungen in vollem Umfange zu bewilligen. — In Lage i. L. wurden sämtliche Maurer, die dem christlichen Verbands angehören, ausgesperrt, weil sie nicht aus dem Verbands austreten wollten. — Die Differenzen in der Rheinischen Kontormöbelfabrik von Finkenrath Söhne in Warmen sind durch gegenseitiges Entgegenkommen beigelegt. — In Segebin streiten die Schriftsetzer. Die dortigen Zeitungen lassen eine gemeinsamen Zeitung erscheinen.

Der fünfte Kongress der christlichen Gewerkschaften wird am 17., 18. und 19. Juni in Effen stattfinden. Als Tagesordnung ist festgelegt: 1. Bericht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften, 2. Arbeitslosen-Unterstützung, 3. Gesetzlicher Schutz der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, 4. Gesetzliche Einführung von Arbeiterausschüssen in Fabriken. Zur Besichtigung des Kongresses werden alle „christlichen“ gewerkschaftlichen Verbände eingeladen.

Über eine „Märzfeier mit Hindernissen“ wird der baltischen Parteipresse aus St. Johannis-Saarbrücken unterm 19. März geschrieben: Heberaus zahlreich versammelten sich gestern Abend die Genossen des Saarebaltischen Parteiverbands, um der Märzgefallenen zu gedenken. Von einer offiziellen Festversammlung wurde wegen der bekannten Saarebaltischen Polizeigeschloßenheiten Abstand genommen. Jedoch selbst eine einfach schlichte Zusammenkunft ist im Saargebiet den Arbeitern nicht mehr erlaubt. Bereits um 7 1/2 Uhr war das Parteilokal „Kaiseraal“ von uniformierten und nichtuniformierten Polizeibeamten umstellt. Als nach einem Vieh die Arbeitergefangenen „Bruderbund“ um 9 Uhr Genosse Osteroth die Erschienenen begrüßen wollte, erklärte ein im Saale anwesender „Geheimer“ die Versammlung für geschlossen und forderte die Anwesenden in schroffer Weise auf, den Saal zu räumen. Als man dem Beamten klar machen wollte, daß gar keine Versammlung stattfände, sprang derselbe zur Tür, ließ seine Pflanze ertönen und im Augenblick waren sieben Polizisten in der Wirtschaft, und vor denselben positionierten sich noch acht bis neun Ordnungswächter. Unsere Genossen hatten unterdessen den Saal unter Abfragen der „Marzellasse“ verlassen und ließen sich in der Wirtschaft nieder. Trotzdem sich hier unsere Parteigenossen durchaus ruhig verhielten, forderte der die Führung übernommene Wachmeister Märkian alle Gäste auf, die Wirtschaft zu räumen. Auf erhobenen Einspruch

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

89. Fortsetzung.

„Dann hast Du sie nicht in der letzten Zeit gesehen,“ sagte Bertha, „ich kann Dir versichern, sie weiß gar nicht mehr, wie hoch sie die Nase tragen soll, und sie kommt mir schon jetzt vor wie eine alte Jungfer, was sie auch hoffentlich einmal werden wird.“

„Aber Bertha!“

„Ich kann mir nun einmal nicht helfen,“ sagte das junge Mädchen, „ich kann sie nicht leiden.“

„Waren sie nicht neulich auch bei Euch?“

„Ja, das ließ sich nicht gut ändern, und Papa mag den Oberleutnant so gern leiden.“

„Nun, was hast Ihr da für Heimlichkeiten,“ sagte eine der anderen jungen Damen, die indes mit Graf Rautens Hilfe versucht hatte, einen zu voll gepackten Koffer zu schließen, „wir müssen hier arbeiten, daß wir unsere Arme nicht mehr fühlen, und Ihr seht da und plaudert!“

„Da kommt Hans,“ rief Franziska, die einen Blick durch das Fenster geworfen hatte, „das wird aber auch Zeit, sonst wäre ich wirklich ernstlich böse auf ihn geworden.“

Hans hatte allerdings das Haus betreten, aber er kam nicht herauf, sondern war auf sein eigenes Zimmer gegangen, wo er eine Zigarre anzündete und sich dann in seine Hängematte warf, aus der er den Rauch trüffelnd in die Luft blies.

„Das ist wirklich ein unaufrichtiger Mensch geworden,“ sagte Franziska nach einer Weile, in der sie ihn ungeduldig erwartet hatte — „wo er nur wieder bleibt! Aus mir scheint er sich nicht so viel mehr zu machen. — Wo ist mein Bruder?“ fragte sie jetzt das Mädchen, das gerade wieder mit einem Arm voll Wäscheputzen in's Zimmer trat.

„Der gnädige Herr sind gleich auf seine Stube gegangen.“

„Er ist zu abschaulich,“ rief die Braut, „ich glaube wahrhaftig, er racht; aber dann kann er sich vor mir in Acht nehmen,“ und ohne Weiteres eilte sie nach Hans' Zimmer hinüber.

„Aber, Hans, schämst Du Dich nicht? Gestern den ganzen Tag habe ich Dich beinahe nicht gesehen, heute bist Du schon früh mit Tagesanbruch fast fortgegangen, und wie Du zurückkommst, bietest Du mir nicht einmal einen Gruß — und übermorgen verlässe ich Euch auf immer!“

„Sei mir nicht böse, Fränzchen,“ sagte der junge Mann, indem er in die Höhe sprang, auf die Schwester zuging und sie an sich zog und auf die Stirn küßte, „ich habe mich doch nur den ganzen Tag heute und auch gestern mit Dir allein beschäftigt.“

„Mit mir, Hans?“

„Ja, mein Herz, nur mit Dir, und will Dir auch morgen Abend sagen, inwiefern.“

„Aber das begreife ich nicht.“

„Würde Dir auch schwer werden,“ lächelte der Bruder; „morgen aber wirst Du es begreifen und mir dann glauben, daß ich heute vom vielen Herumläufen ein bißchen müde war.“

„Und willst Du nicht jetzt mit zu mir herüber kommen? Sieh, es fällt so auf und die Leute reden darüber.“

„Wer ist drüben, Schatz?“

„Niemand als Bertha von Koltze, Marie von Haking mit ihrer Schwester Clara, Gretchen von Schwitz und Leopold.“

„Rauten?“

„Er versichert, er hätte Dich seit einer Ewigkeit nicht gesehen.“

„Seit einer Ewigkeit? Ja, ganz recht, seit gestern Morgen, und mir kommt es fast so vor, als ob eine Ewigkeit zwischen gestern und heute läge.“

„Was hast Du nur, Hans?“ sagte die Schwester, ihn ängstlich anschauend. „Ich weiß gar nicht, Du bist seit kurzer Zeit so merkwürdig ernst — als Du von Deiner Reise zurückkommst, warst Du lustig und leben selber.“

„Ja; aber, mein liebes Kind, wir werden mit jedem Tage älter und vernünftiger.“

„Aber doch nicht so rasch, Hans, denn da liegen ja kaum Wochen dazwischen! Hast Du etwas auf dem Herzen, Hans? Vielleicht irgend eine Sorge? Laß sie mich wissen, und wenn ich oder Leopold sie von Dir nehmen könnten, so sollte es ja mit Freuden geschehen.“

„Ich glaube es Dir von ganzem Herzen,“ sagte der Bruder gerührt, indem er sie wieder an sich zog, „und ich verpöche Dir auch, daß das, was mich gegenwärtig wirklich beschäftigt und zerstreut macht oder trübe stimmt, morgen Mittag Dir kein Geheimnis bleiben soll, wenn es bis dahin nicht vollständig gehoben ist. Bist Du damit zufrieden?“

„Ja, Hans, vollkommen,“ lächelte Franziska; „dann muß Du mich aber auch jetzt begleiten und ein freundliches Gesicht machen, nicht wahr? Sieh, es sind so viele hübsche Mädchen drüben bei mir, und ein alter Junggeselle, wie Du denn doch nun einer bist, darf sich nicht zu grämlich zeigen, oder er macht sich ganz verabschämungswert.“

„Also werde ich lebenswürdig sein müssen,“ sagte Hans mit einem doch etwas erzwungenen Lächeln, indem er seiner Schwester den Arm reichte — „so komm, Fränzchen.“

„Und mit der Zigarre im Munde willst Du mich hinüberführen?“

„Ja so,“ seufzte Hans, „daran hat' ich beinahe nicht gedacht — und ich habe sie eben erst angezündet!“ — Er legte sie auf seinen Schreibtisch.

„Es ist nur ein einziger Gluck, daß Leopold nicht rucht!“ sagte das junge, fröhliche Mädchen.

Hans nickte, erwiderte aber nichts darauf und schritt mit seiner Schwester hinüber, wo ihn die kleine Gesellschaft schon erwartete und freundlich begrüßte.

des Wirtes wurde demselben der Bescheid, für diesen Abend bleibe keine Wirtschaft geschlossen. Wiederum verließen unsere Genossen, der Gewalt weichend, in ruhiger Weise das Lokal und gingen nach dem "Eiwelt". Aber dasselbe Schauspiel wiederholte sich, wenn auch in etwas milderer Form. Auch hier mußten wir, um den "Debnungshütern" zu entgehen, das Lokal räumen. Trotzdem die ganze Stadt über das Vorgehen der Polizeibehörde empört ist, brachte keine einzige der hiesigen Zeitungen auch nur die kleinste Notiz über die Polizeigewalt. Es ist geradezu himmelstreichend, was sich die organisierten Arbeiter alles gefallen lassen müssen. Bei dieser Gelegenheit suchte man, das sei für heute festgestellt, unsere Genossen zu ungeschicklichen Handlungen zu provozieren, was jedoch, dank der Disziplin in unseren Reihen, den Polizeibütteln nicht gelang. Am Sonntag, 27. März, werden wir in einer öffentlichen Volksversammlung diese für das Volk der Dichter und Denker unwürdigen Zustände vor der breiten Öffentlichkeit brandmarken, zugleich aber auch das maßlose Verhalten der hiesigen bürgerlichen Presse ins rechte Licht rücken. Wenn man glaubt, durch derartige Schlänen unsere Bewegung zu hemmen, dann bedenken wir diese Maßnahme. Der Abend hat uns nicht nur nichts geschadet, sondern neue Anhänger für unsere heilige und gerechte Sache gebracht. Während des Schreiens des Herrn Wachmeisters Mardian wurden 15 Neuaufnahmen für den sozialdemokratischen Verein gemacht. Gegen das Vorgehen der Behörde ist Beschwerde erhoben.

Eine Klage auf 51.000 Mark Schadenersatz ist seitens der Firma Wille (früher Drube u. Engelmann) gegen den Vertrauensmann der Maurer, Gerolfen Schlene, und drei andere Maurer beim Amtsgericht in Magdeburg eingereicht worden. Wille verlangt obige Summe als Ersatz für den Schaden, der ihm angeblich durch die Hausperre erwachsen sei. Der Unternehmer muß doch komische Begriffe von den Vermögensverhältnissen eines Proletariats haben!

Die Gemeindeverwaltung in dem Dorfe Sachewitz, zu Neuß ältere Linie gehörig, befindet sich in sozialdemokratischen Händen. Kürzlich ist der Parteigenosse Arnold, ein Weber, zum Gemeindevorsteher gewählt und auch verpflichtet worden. Darüber sind natürlich die Ordnungsekte in dem betreffenden Dorfe und in der Umgebung außer sich, und sie benutzen die Tatsache, daß zufällig die Gemeindevorlagen um ein wenig erhöht werden müssen, zum Gegenstand unbegründeter Angriffe. Es wird ihnen aber nichts helfen.

Ein neuer Arbeitgeberverband. Ein Kongreß der Holzschuh-Fabrikanten Deutschlands fand am Sonntag den 20. März in Berlin statt, der sehr zahlreich besucht war. Auf demselben wurde ein Verband sämtlicher selbstständiger Holzschuhmacher Deutschlands gegründet, und festgestellt, daß infolge der Verteuerung aller Rohmaterialien die Preise für Holzschuhe um 20 bis 30 Prozent zu erhöhen sind. — Für die Arbeiter in der Holzschuhfabrikation dürfte es in ihren bevorstehenden Lohnbewegungen von Wichtigkeit sein, das rechtzeitig zu erfahren, damit sie sich bei ihren Forderungen auf die 20 bis 30 Proz. Preiserhöhung berufen können.

Berichtigung. In Bebel's Erklärung über die Briefe an den Nationalverein sollte es nach dem "Vorwärts" heißen: "Ich selbst war nie Mitglied des Nationalvereins", und nicht, wie es in der Erklärung hieß: "Ich selbst war ein Mitglied des Nationalvereins".

An den Reichstags-Präsidenten hat Genosse Storch in Stettin unterm 17. März folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrter Herr Präsident!
Wie ich aus den Reichstagsberichten ersehe, hat Herr Reichstags-Abgeordneter Pauli-Potsdam in der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 16. ds. Mts. in bezug auf den Abgeordneten Dr. Hervert-Stettin behauptet:

"Ja Stettin habe der Abg. Hervert jede Woche von jedem Arbeiter 5 Pfg. erhalten, also insgesamt 200 Mk. pro Woche."

Als langjähriger Leiter der sozialdemokratischen Organisation Stettins erkläre ich diese Behauptung für unwahr. Inzwischen des Wahlkreises Stettins erhalten die Vortragenden, wozu auch unser Abg. Hervert gehört, für ihre Vorträge nicht einen Pfennig, nicht einmal die barem Auslagen werden ersetzt. Der Abg. Hervert hat zur Wohlthat circa 30 Vorträge gehalten, für die er nicht das geringste

erhalten hat. Auch für sonstige Bemühungen werden von der politischen Organisation als wie von anderer Seite keine Entschädigungen gewährt. Zur Steuer der Wahrheit bitte ich Sie, hochverehrter Herr Präsident, um Verlesung dieses Briefes im hohen Deutschen Reichstage.

Will vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit Franz Storch,
Vorstandender des Sozialdemokratischen Wahlvereins Stettin.

Der Brief ist zwar nicht verlesen worden, da nur amtliche Schriftstücke verlesen werden, er ist aber privatim zur Kenntnis der Parteien gekommen.

Aus Stah und Fern.

Ein Ansehen erregender Vorfall in dem Krankenhaus "Bethanien" in Schweidnitz (Schles.) macht von sich reden. In dem Krankenhaus war ein Patient gestorben, dessen Sohn kam zur Verabreichung und wollte den Vater noch einmal sehen. Die Krankenschwester verweigerte aber die Öffnung des Sarges mit der Begründung, daß bei der bald eingetretenen Fäulnis der Leichnam vollkommen unkenntlich sei. Der Sohn riß schließlich den Sargdeckel gewaltsam herunter und sah zu seinem Erschaunen, daß der Sarg nicht den Leichnam seines Vaters enthielt, sondern mit Steinen angefüllt war. Die "Schwester" war nun genötigt, dem plötzlich sehr erregten Mütterchen den Leichnam seines Vaters zu zeigen, und man fand diesen noch mit dem schmutzigen Sterbekleid bekleidet auf Eis in dem Keller des Krankenhauses liegend. In diesem Keller sollen sich auf Eis liegend noch zwei weitere Leichen befunden haben. Der Sohn des Verstorbenen trug nun natürlich Sorge, daß die Leiche in den Sarg gelegt und mit diesem bestattet wurde. Der Vorfall dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben; es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Wo der Militarismus spart. Vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Augsburg hatte sich wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt der Gefreite Christoph Kauscher der 7. Kompanie des 3. Infanterie-Regiments zu verantworten. Mit ihm saßen die Infanteristen Johann Latsinger und Anton Heim, der gleichen Kompanie wegen Diebstahls auf der Anklagebank. Der Tatbestand ist kurz folgender: In der Nacht vom 22. und 23. Dezember v. J. waren die drei Angeklagten auf der Remisewache des großen Erzherzogplatzes, der Gefreite als Wachhabender. Die Nacht war bitter kalt und die Windbrant setzte mit ungeheurer Macht über den freien Platz gegen das Wachlokal. Ein unbegreifliches Sparsystem scheint in Bezug auf Lieferung des Brennmaterials für dieses Wachlokal zu herrschen. Die für jede Wache bestimmten Brennmaterialien sind in Abteilungen eingeteilt und mehr darf keine Waage verbraten. Da nun die Kohlen in Quantität und Qualität äußerst gering waren, so daß sie nur für einige Stunden anreichten, froren die Leute hart. Als die Kälte nachts nicht mehr auszuhalten war, sagte der Gefreite zu seinen Leuten: "Gibt man uns und schaut, daß ihr a Holz kriegt." Die beiden Mitangeklagten befolgten den Befehl und gingen nachts um halb 12 Uhr hinaus. Holz fanden sie nicht, sie rissen daher von dem Zaun eines Gärtners eine ca. 5-6 Meter lange Stange ab, trugen diese in das Wachlokal und verwendeten sie als Brennmaterial. Wegen dieser Straftat fanden sie nun vor Gericht. Ein als Zeuge vernommener Gefreiter erklärte, daß fast alle Wachmannschaften aus ihrem Vermögen Holz und Kohlen kaufen, um nicht zu erfrieren. Die geschädigte Gärtnersfrau bekundete, daß schon seit fünf bis sechs Jahren immer Holz gestohlen werde. Sämtliche drei Angeklagte besitzen eine tadellose militärische Führung und sind gut belehrt. Die Verteidiger (zwei Offiziere) plädierten auf Freisprechung auf Grund des § 47 des R.-St.-G.-B. (Befreiung eines Notstandes) eventuell § 54 (gegenwärtige Gefahr für Leib und Leben). Urteil: Kauscher zwei Tage, Latscher und Heim je ein Tag Gefängnis, ersterer wegen Mißbrauch der Dienstgewalt, letzterer wegen Diebstahls. Ob die Garabandverwaltung künftig weniger sparsam bei der Abgabe von Brennmaterial für Wachlokale verfahren wird? Oder soll erst ein Soldat erfrieren?

Als Opfer einer unglücklichen Spielerei mit Schachsteinen verstarb in Essen plötzlich der Parteigenosse Ludwig Haas. Er war bei einem Freunde zu Besuch, der ihm einen in seinem Besitz befindlichen Revolver zeigte. Die Waffe war seit mehr als Jahresfrist nicht mehr benutzt wor-

den. Bei der Untersuchung entlud sich ein Schuß und traf Haas so unglücklich, daß er sofort tot war. Der unglückliche Besitzer, in dessen Händen sich die Waffe entlud, der Tischler Meier, wollte sich zum Fenster hinauswerfen, er wurde jedoch davon verhindert und von der herbeigeeilten Polizei in Haft genommen. Haas war in Essen eine bekannte Persönlichkeit und in Partei und Gewerkschaft — er war Tischler — eifrig tätig. Er hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder.

Eine Helferin über kommende Kriegszerrisse. Die Pariser Zeitung "Gil Blas" veröffentlicht Mitteilungen über künftige Ereignisse im fernem Osten, die der selben Helferin zu verdanken sein sollen, die die Operation des Königs Eduard und die Verschlebung der Krönung vorausgesagt hatte. Die Prophetin läßt Port Arthur am 29. März von den Japanern genommen werden. Im April folgt darauf ein gewaltiger Landkampf, in dem beide Seiten schwere Verluste haben werden, der aber mit einem Siege der Spanier endet. Im Monat Mai kommt es sodann zu einem allgemeinen Aufbruch im fernem Osten, der Frankreich, England und Deutschland veranlaßt, Schiffe nach den östlichen Meeren zu senden. Im Juni sieht Rußland sich infolge eines großen nichtkriegerischen Aufstandes genötigt, Truppen zu schicken, da es Truppen aus dem fernem Osten schleunigst in die Heimat schaffen muß. Im Herbst wird der Friedensvertrag unterzeichnet. — Es ist erfreulich, daß die Prophetin den Krieg im Herbst aufhören läßt. Unseres Erachtens ist es übrigens das erste Mal, daß eine moderne Helferin wirklich das, was sie über die Zukunft erfahren zu haben glaubt, bekannt gibt, ehe die wichtigen Ereignisse eingetreten sind. Wir werden also am 29. März erfahren, ob die Prophezeiungen der Wahrsagerin des "Gil Blas" wirklich Wert haben oder nicht.

Über das Stadttheater.

Don Juan, Oper in 2 Akten von W. A. Mozart. Den Höhepunkt seines Schaffens bildete für Mozart zweifellos der "Don Juan"; hier werden für alle Empfindungen der Menschenseele die treffendsten und ergreifendsten Töne und Ausdrücke gefunden. Es ist bedauerlich, daß man dieses Meisterwerk auf unserer Bühne so selten zu hören bekommt. Daß am Freitag eine — leider einmalige — Aufführung stattfand, haben wir wohl in erster Linie der Erwähnung zu verdanken, die zu ihrem Benefiz diese Oper erwählte. Die Dame hat damit einen so guten Geschmack bewiesen, der einen noch stärkeren Besuch, als es der Fall war, verdient hätte; immerhin hatte sich eine recht zahlreiche Zuhörerschaft versammelt. Von den Mitwirkenden verdient an erster Stelle die Benefiziantin genannt zu werden, die mit ihrer Donna Anna wieder eine anerkanntenswerte Probe ihres Könnens abgab. Der Schmerz um den gemordeten Vater, das Bestreben nach Vergeltung für diese ruchlose Tat, die treue Liebe zu Ottavio, alle Regungen des Gefühls fanden geanglich wie in der Darstellung eines trefflichen Wiedergabe. Der vorzüglichen Leistung wurde reichlicher Beifall zuteil, wie überhaupt Fräul. Seebold durch zahlreiche Blumenpenden usw. verdiente Anerkennung fand. In sehr guter Weise gab Fräulein Daniela die verlassene Elvira; allerliebste war Fräulein van Nooden als Zerline. Den Don Juan sang Herr Schuchner mit bemerkbarem Eifer; er gab den unerfährlichen Mädchenjäger in flotter, leichtlebiger Art, doch fehlte es ihm am Schlusse etwas an dramatischer Wucht. Man blieb seinem Untergang, der auch ziemlich nicht besonders glücklich ausgeführt wurde, ziemlich teilnahmslos gegenüber. Den würdigen Diener seines galanten Herrn, den Leporello, spielte Herr R. u. Hoffner recht wirksam; geanglich ausgezeichnet war Herr Brischke als Ottavio. In trefflicher Weise vervollständigten die Herren Scholz (Komthur) und Rausch (Masetto) das Ensemble; auch die Chöre gingen durchweg gut. Die Leitung dieser wohlgeungen Vorstellung führte mit gewohnter Umsicht Herr Kapellmeister Trummer, der auch zugleich die schwermierigen Secco-Resitative am Klavier begleitete.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 25. März.

	Butter.
I. Qualität	Mk. 104-112
II. Qualität	100-103
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	—
Aussäcke und ähnliche	98-104
Schlesw. und holl. Bauernbutter	—
Gallische und ähnliche	—
Finnische Waare	—
Amerikanische	88-90

"Aber, Hans," sagte Kanten, indem er ihm die Hand reichte, "wo hast Du eigentlich die letzte Zeit gesteckt? Man bekommt Dich ja gar nicht mehr zu sehen."
"Da war's, was vorgefallen ist . . ."
"Ja, mit Dürben — Da lieber Gott, das Meistgen Wille ist kein Himmelsreich! Er hätte es besser haben können, aber er hat eben nicht gewollt."
"Was ist Dir ja jetzt passiert? Du sollst an mich einen letzten Brief von ihm bekommen haben?"
"Ich erzähle eben den jungen Damen die Geschichte; ich habe ihn natürlich in meine Dienststube gelegt, und mit einer Freundschaft, die mir sehr sehr annehmbar ist, wurde mir dieselbe kaum ein Vierteljahr später aus der Dienststube gestohlen."
"Das wäre ein ganz neuer Jubiläumstag für Sie, Hans, denn früher wurde man hier von nichts bestraft."
"Ich doch, Herr von Solberg," fiel Kanten ein, "es ist in letzter Zeit schon mehrfach vorgekommen! Denken Sie nur, welcher Name haben sie das Fortwachen in der Kirche aus der Seitenlinie ihres Kindes gestohlen?"
"Ja der Tat?"
"Ja," rief Marie Hering, "und dem Herrn Obergerichtsrat Schepke haben sie wirklich die Uhr mit der Zeit im Theater abgeholt — sie wissen es so schön ausgeführt."
"Aber nach Schepke's Worten hätte ich immer weiter sein," sagte Hans — "so wenigstens wird es erzählt — und Hochachtung habe ich nicht außerhalb der Zeit zu liegen. Was hat die Frau Meier von Kanten?"
"Ja? Nichts; ich werde bei den Eltern bleiben," sagte der Herr. Sie sind eben ausgefahren, müssen aber bald zurückkehren, und die Zeit, die wir noch zusammen verleben können, ist ja eigentlich so kurz bemessen — was meinst Du?"

"Da bist ein sehr guter Sohn," sagte Hans, langsam mit dem Kopf nickend; aber die Worte hatten eine so eigenartige Deutung, daß Kanten selber reich zu ihm aufschah. Hans aber hatte sich schon zu Fräulein von Kollje gewandt, die ihn auf einen kostbaren Schatz aufmerksam machte, den Kanten heute Morgen seiner Hand geschickt, und Hans hielt wirklich hinab vor den kostbaren Steinen stehen.
"Es war ein Schmutz, wie ihn eine Königin hätte tragen können, von prachtvollen Brillanten und einem einzigen außerordentlich großen Smaragd in der Mitte, und das Ganze so geschmackvoll gefast und überreich mit Gold durchwebt, daß man sich kaum etwas Schöneres und Kostbarereres auf der Welt denken konnte. Wie nur das Kästchen wieder geöffnet wurde, drängten auch die jungen Damen von allen Seiten neugierig herbei und schielten auf's Neue das Gemach mit Andringen des Stimmens und der Bewunderung.
"Ist das nicht schön, Hans?" sagte Franziska, indem sie beide geschätzten Hände auf die Schulter des Bruders legte, ihre Wangen darauf lehnte und mit glänzender Bewunderung den Schatz betrachtete — "ist das nicht herrlich?"
"Das ist in der Tat das Schöne," sagte Hans langsam, "was ich in derartiger Arbeit je gesehen, und gerade in Fern tragen die Damen sehr kostbare Steine und setzen einen stolzen Wert. Franziska, das ist ein Geschenk, dessen ich eine Kaiserin nicht an ihrem Geburtstag zu schämen hätte."
Die Gäste Aller waren auf die blühenden Sträucher gestreut, und niemand achtete auf den Schmerz, der für einen Moment durch das junge Solberg's Herz zuckte — von Kanten selber fand er abgelenkt. Aber Hans hatte auch rasch seine Fassung wieder gewonnen, denn nicht einmal Kanten durfte er erlauben, die richtige Zeit gekommen war.
"Wo ist der Schmutz gesteckt, Kanten?" sagte er, den Kopf dem Gesetze zuckend. "Das sieht gar nicht so aus,

als ob deutsche Hände da tätig gewesen, denn besonders die Goldverzierungen sind so eigentümlicher, phantastischer Art."
"Ich habe ihn aus Indien mitgebracht," erwiderte Kanten. "Denn als wir die Hauptstadt der Rebellen nahmen, schleppten die Soldaten das Unglaubliche an Beute aus den Trümmern, und wir Offiziere erhandelten nachher die kostbarsten Gegenstände leicht um einen Spottpreis. Ich darf gar nicht sagen, was ich für den Schmutz bezahlte."
"Ja der Tat? Du hast damit jedenfalls ein gutes Geschäft gemacht. Aber er ist fast zu schön und prachtvoll — wie selten wird ihn Franziska tragen können!"
"Und was schadet das," sagte Kanten — "kann sie sich doch außerdem daran erfreuen, denn Schmutz haben alle jungen Frauen gern, nicht wahr Franziska?"
"Ach, Leopold," sagte das junge Mädchen schüchtern, "ich weiß gar nicht, wie ich Dir für das kostbare Geschenk danken soll! Es ist zu schön, viel, viel zu schön für mich!"
"Und kann etwas für Dir zu schön sein, Franziska? Eine indische Fürstin hat es jedenfalls früher getragen — jetzt trägt Du es, und es wird mehr Glanz von Dir empfangen als Du ihm entleibst."
"Ach, Franziska," sagte Bertha von Kollje, "ich möchte mit Dir reisen — wie oft habe ich mir schon gewünscht, den Osten Europas kennen zu lernen! Werthwürdiger Weise zieht es mich gar nicht nach Westen, und wenn ich die Wahl hätte, Paris oder Ungarn und Gallien zu sehen, ich glaube bestimmt, ich erstickte mich für die letzteren beiden Länder."
"Wenn Sie das nur nicht bereuen würden," lächelte Kanten, "dann nur die Natur könnte Sie für das prachtvolle Paris entschädigen, und gerade die Natur würde Ihnen da viel weniger bieten, als der Süden des Reiches."
"Das schadet nichts — aber es muß so interessant sein . . ."

Laut Beschluss

Soll in kurzer Zeit
das von der Firma „Walthaus“ Schleswig zu
Spottpreisen erworbene

Massen-Lager

fert. Herren- u. Knaben-Garderoben
sowie andere Partien ausverkauft und zu
Geld gemacht werden.

1 Partie Herren-Valeris, jezt Mk 5,- an
1 Partie Herren-Anzüge, jezt „ 6,75 an
Knaben- u. Herren-Anz. jezt „ 1,50 an
Knaben- u. Herren-Josen jezt „ 0,40 an
Kinder-Garderoben vom einfachsten bis
zum elegantesten

für einen Spottpreis
wie eine riesen-Auswahl in

Konfirmanden-Anzügen

von nur Mk. 4,50 an, so daß der Armen
Kermiter sein Kind für wenig Geld schön
gekleidet zur Konfirmation schicken kann.

Arbeiter- und Berufsklei-
dung enorm billig.

Walthaus Goldene 33

nur Breitestr. 33, 1. Etage.
Kein Laden.

Achtung! Jeder Konfirmand
erhält eine Remontoir-
Tasche. Uhr 6. Kauf
eines Anzuges von Mk. 18 an gratis.

Drantsente, Möbelkäufer, gehen Sie in Koch's Möbelhäuser

Marlesgrube 45 und 11, dicht beim Klügen-
berg, daselbst kein Ausverkauf sondern Massen-
einkauf und deshalb sind alle Möbel und auch
Stühle billig wie im Ausverkauf und Stuhl-
fabrikniederlagen. Beweis: Besichtigung
der Möbelfäger und Vergleich der Preise
auch durch meine Musterbücher mit 120 Ab-
bildungen, welche frei abgegeben und per Post
ausgesandt werden. Zum Umzugstermin in
großer Auswahl und nur guter und haltbarer
Arbeit vorrätig und werden jetzt gefasste Möbel
aufbewahrt.

Küchengeräte (Sofa, 4 Stühle und Salon-
tisch) nur 85 Mk.

Vertikow (hoher Aufsatz) 25 und 30 Mk.

Spiegelschränke, passend, 12, 14 Mk.

Hohe Pfeilerpiegel, 8, 10, 12 Mk.

Rohrstühle, neu, 2,00, 2,50, 3,00 Mk.

Sprengstühle, modern, 3,50 Mk.

Salon-Rohrstuhlfühle 5,00 Mk.

Gradlehutige Muschelsofas, 30, 35 Mk.

2 säulige Salon-Sofatische 15, 18 Mk.

Kommoden, mit Vilaster u. Konjöl, 17, 19 Mk.

Küchenschränke 10, 12, 14, 16 Mk.

mit Glasaufsatz 22, 24 Mk.

Kleiderschränke, hübscher Aufsatz, 20 Mk.

Bettstellen, 1 schlaf. 11, 1 1/2 schlaf. 13, 2 schlaf.
15 Mk.

Spiralmatratzen nur 10, 12, 14 Mk.

Gardinen, Bilder, Tapeten R. 10 Pf.

Gebrauchte Möbel werden beim Kauf ange-
nommen und im Geschäftshaus Marlesgrube 40
verkauft.

Fernsprecher 1350.

Apfelsinen

Seute erhielt wiederum neuen Waggon L. B. 863
mit 200 Zentnern, bester Beweis, wie

riesig

mein Umzug, daher kein Wunder, daß meine Preise so außerordent-
lich niedrig und ich selbst die allerfeinsten Sorten von den
ersten Firmen tatsächlich riesig

billig

abgeben kann. Schon eine rein- und feinschalige, vollsaftige und süße
Apfelsine in Blut- und heller Frucht kostet man bei mir das
Duzend für 25 Pfg., bis zu den feinsten Marken, welche ebenfalls,
besonders jetzt, bei mir

riesig billig

sind. Da alle Sorten nur Früchte aus den besten Zuhören und
ganz haltbar, wolle man sich rechtzeitig darin bedenken, weil ich, wenn
diese vergriffen sind, nicht weiß, ob ich in der Festwoche so billig ein-
kaufen kann.

Durchschnittlicher Wochen-Umsatz am Platz
ca. 35 000 Stück.

160 St. 2.-, 225, 250, 3.-, 340, 1.-, 5.- u. feinste
Weintraube 100 St. 6.- Mk., St. 100 St. 2.- Mk.
50 St. hell und 50 St. St. mit gelben 6,50 Mk.

Ferner empfehle beste Zitronen in jeder Preis-
lage. Ganz frische Ananas bester Qualität Stück 2,00,
2,70 Mk. und ganz große Früchte nur 3,50 Mk. —
Weintrauben, Bananen, Feigen, Datteln, Nüsse, Brach-
mandeln, Traubrosinen. — Allerfeinste neue lange
kanarische und Algier-Kartoffeln in 3 Sorten, ganz vor-
züglich von Geschmack und Aussehen, Pfund 15 Pfg.,
20 Pfg., und das feinste, was es gibt, 25 Pfg., ein
kleiner Rest Malta Pfund 10 Pfg., allerbeste Salat-
gurken 60, 70 und 80 Pfg. Kopfsalat groß und fest,
Stück 20 Pfg., Endivien Ia. Stück 40 Pfg., Spinat
Pfund 40 Pfg., ganz vorzüglicher Rhabarber Bund
20 Pfg. — Allerfeinste Tomaten, Blumenkohl, Rabieschen,
Rabunzeln u. a. m. billigst.

Frische mecklenb. Eier 10 Stück 60 Pfg.

Apfel

deutsche, vorzüglich, Pfd. 25 Pfg., 10 Pfd. 2,20 Mk.,
50 Pfd. 10,50 Mk., 100 Pfd. 19,50 Mk.

Zentrale: **Karl Voss** Holstenstraße 27
Mühlenstr. 28 Fernspr. 212.

Größtes Fruchtgeschäft Lübecks.

Allerfeinste Butter

kostet von jetzt an

Pfund Mk. 1,20.

Fernsprecher 473. **Th. Storm**, Königstr. 98.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frishes

Kraft-Dauer-Brot.

C. Siemers, Strackmühle.

Fernsprecher 1110

Ger. fetten u. mageren Speck 60 Pf.

Bestes weißes Schmalz 60 Pf., pa. dicke Flohmen
Pfd. 60 Pf., Schweinefleisch 50 Pf., Karbonade
65 Pf., ger. Schweinefleisch 60 Pf., Kasseler Rippe-
speck 70 Pf., g. Mettwurst 80 Pf., gel. Mett-
wurst 60 Pf., Leberwurst u. ger. Leberwurst 60 Pf.,
Branntsch. u. Fleischwurst 50 Pf., frisches Kopfsfleisch
30 Pf., Brot u. Gebäck 10 Pf.

Fernspr. 1291. **H. Lahts**, Böttcherstr.

Palmsonntag und Otern:
frisch. Lüb. Speckbraten
Schweinebraten im Ausschnitt
Italienischen u. Herings-Salat
Sardinen in Oel, Appetit-Syll
ff. Bockwurst und Bierwurst
diversen Aufschnitt
in bekannter Güte.

Heinr. Mahly

14 Holstenstraße 14.

Jungen Leuten!

welche sich dem
Seemannsstande

widmen wollen, empfehle
Total-Ausrüstung

für kleine u. große Fahrt.
H. Prenzlau

Untertrabe 67.

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme.

Die selben werden auf das

Sauberste ausgeführt.

Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager

— Eigene Emaille-Anstalt.

X. Benthien, Meckl. Fahrenb. Al. 53.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Mitglieder- Versammlung

am Montag den 28. März

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Wie verhalten wir uns zu der Kaiserung.

2. Fragekasten.

3. Berichtendes.

Der Vorstand.

Körner's Restaurant

Kupfer Schmiedestr. 11.

Grosser gut ventilierter

Restaurationsraum.

Kalte und warme Speisen z. jed. Tageszeit.

Es ladet freundlich ein **Wilh. Körner.**

Germania-Bierhalle

Krähenstr. 29.

Jeden Sonnabend und Sonntag:

Gemüthlicher Abend.

Ausschank von ff. Germania-Bier.

Dierzu ladet freundlich ein

Fritz Kröger.

Vereinshaus.

Morgen Sonntag

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Konzerthaus Fünfhausen.

Palmsonntag den 27. Montag den 28.,

Dienstag den 29., Mittwoch den 30. u.

Gründonnerstag den 31. März:

Cinematographe Pathé Frères

Paris 1904.

Ruhigster Apparat der Gegenwart, ab-

wechslungsvolles Programm, verbunden

mit einer Abteilung Lichtbildern. Mit

passender Musikbegleitung.

u. a.: Bilder vom Kriegsschauplatz in

Oriente. Kriegstanz der Japanerinnen.

Japanischer In'antereangriff.

Näheres die Tageszettel u. Programme

Kassenstraße 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Preise der Plätze: Speeritz 1 Mt.,

Saal 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Zur Vorverkauf im Konzerthaus Fünf-

hausen und in den Bigarettengegeschäften

der Herren F. Nagel, am Markt, und

W. Müller, Holstenstraße: Speeritz 60 Pf.,

Saal 50 Pf.

Außerdem am

Palmsonntag den 27. u. Gründonnerstag

den 31. März, nach 5 Uhr:

Schüler- und Familienvorstellung

zu ermäßigten Preisen.

Speeritz 40 Pf., Saal 30 Pf.,

Gallerie 20 Pf.

Kassensöffnung 4 Uhr. Kinder zahlen nach-

mittags sowie abends volle Preise.

Fr. Herwig.



Großer Möbel-Ausverkauf!

Wegen Vergrößerung meiner Geschäfts-
räume und Neubau meiner Werkstätten muß
ich mein großes Lager von nur dauerh. und
recht gerab Möbeln auf kurze Zeit einschränken
und stehen, um schnell zu räumen, billig zum
Verkauf. Mache hierauf Brautl. und Möbel-
käufer besond. aufmerksam. Zeitzahl. gerne
gestattet.

H. Mohr

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Engelsgrube 53, Schwöbelenquerstr. 1.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 900 eigene Verkaufsfilialen.
Eigene Kakao-, Chokolade-, Zucker- und Back-Waren-Fabrik.

Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)

geröstet
1,20 1,40 1,60 1,80 2,00 Mk. das Pfd.
sowie gute

Haushaltungs-Kaffee's

70, 80, 90 und 100 Pfg. das Pfd.

Peri-Kaffee 90 Pfg. das Pfd.

Roh, von 70 Pfg. an das Pfd.

Thee

neuester Ernte, direkter Import,
feine bis hochfeinste Mischungen,
1,50 2,00 2,50 3,00 3,50 4,00
und 5,00 Mk. das Pfund.

Ceylon-Thee 1,60 und 2,40 Mk.
das Pfund, offen und in Paketen.

Biskuits

in grosser Auswahl u. vorzügl. Qualit.

Kakao

aus eigenen Werken,
extra stark entölt, verbürgt
rein und leicht löslich
lose, in Dosen und in Paketen.

Chokolade

aus eigener Fabrik,
in den verschiedensten Packungen
in prima Qualitäten zu bill. Preisen.
Spezialität: Leichtschmelzende Chokoladen.

Oster-

Chokolade-Eier per Stück 5 u. 10 Pfg.
Crème-Eier per Stück 5 und 10 Pfg.
Marzipan-Eier per Stück 10 Pfg.
Chokolade-Hasen per Stück 10 Pfg.
Marzipan-Hasen per Stück 10 Pfg.
sowie aus eigener Fabrik.

Fondants, Bonbons,
Pralinen, Marzipan.

Printen, Speculatis,
Honigkuchen, Zwieback
u. s. w.

Lübeck:
Holstenstrasse 9.
Breitestrasse 46.

Oldesloe: Mühlenstr. 6.
Mölln: Hauptstrasse 54.

Plön:
Lübeckerstr. 146.

Segeberg:
Kielerstrasse 1.

Achtung! 1 Wilhelmstr. 1.

Keine werthen Kunden in Lübeck mache ich hierdurch aufmerksam, daß ich vom heutigen Tage an
die Reparaturwerkstatt
des Herrn Prüssmann übernommen habe
und werde für gute und reelle Arbeit Sorge tragen.
C. Graf, Schuhmacher.

Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch einem verehrlichen Publikum Lübeck's, sowie meinen Freunden und Bekannten die
höfliche Mitteilung, daß ich das bisher von Herrn H. Weiger,

Ludwigstrasse 43
ümegehabt

Barbier- u. Friseurgeschäft

künftig erworben habe.

Jeden ich ankundige und sanftere Bedienung zusichere, bitte ich, das meinem Vorgänger in so
reichem Maße erwiesene Vertrauen auch auf mich gütig übertragen zu wollen.

Ergebenst **Paul Schmüser, Friseur.**

Empfehlungs-Karten

Die Buchdruckerei des „Lübecker Postz.“

Willy Koch,

Jahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Zur Aufklärung und Warnung!

Das neue bewährte System, Waschpulver lose à Pfund 20 Pf.
in den Handel zu bringen, hat schnelle Nachahmer gefunden. Man
hüte sich vor wertlosen Fabrikaten. Solo-Waschpulver ist nur
dann echt, wenn es in Düten verpackt wird, welche die gesetz-
lich geschützte Bezeichnung „Solo-Waschpulver“ tragen.

Vertreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

Bringe meine schöne, altbekannte, am Waldes-
rand gelegene **Gastwirtschaft**
dem geehrten Publikum Lübeck's in freundliche
Erinnerung.

Für gute Speisen und Getränke wird gesorgt.

F. Muuss, Israelsdorf.

Gesangverein „Eintracht“

Ball am zweiten Ostertag 1904
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Anfang 6 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

Der Vorstand.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.

Besteingerichtete Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.
Lubeca-Fahrräder Modell 1904, 1 Jahr Garantie, Mk. 100. Victoria-Fahrräder.
Gebrauchte Fahrräder nehme in Zahlung. — Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile stets auf Lager.

Heinr. Körner

Fernspr. 1685.

Große Burgstrasse 37.

Turnhallenbau-Verein (E. V.)

Am 1. Ostertag:

Unterhaltungs-Abend

im Vereinshaus

bestehend in

Konzert, Gesangsvorträgen, sowie turnerischen und
humoristischen Aufführungen

unter Mitwirkung des Fachvereins der Musiker, des Gesangvereins „Ein-
tracht“ der Liedertafel der Maler und des Arbeiter-Turnvereins.

Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 20 Pf., Kinder die Hälfte. Ende gegen 12 Uhr.

Kart. n sind zu haben bei den Herren Fr. Lecke, Ledstr. 3, Grünwaldt, Böttcher-
strasse 18, A. Stolle, Vereinshaus, C. Wittfoot, Hügelstr. 18.

Sozialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag den 28. ds. Mts., abends 8¹/₂ Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Friedrich: „Der Kampf um das Lübecker Rathaus“.
2. Stellungnahme zum 1. Mai.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Einladung zum

Konzert u. Meisterschaftsringen

gestiftet vom Athleten-Klub Atlas

am Sonntag den 27. März
im Vereinshaus, Johannisstrasse Nr. 50—52.

Als Fremde haben sich gemeldet:

2 Konkurrenten 2 Athleten-Klub Atlas 9 Konkurrenten 9

Anfang des Konzerts 6 Uhr.

Anfang des Ringens 8 Uhr.

Eintritt à Person 30 Pf.

Das Komitee.